

GESELLSCHAFT

NEONAZISTISCHE MOBILMACHUNG IM ZUGE DER KRISE

**DER AUFSTIEG DER NAZIPARTEI
GOLDENE MORGENRÖTE IN GRIECHENLAND**

DIMITRIS PSARRAS



INHALT

Vorwort	2
Einleitung	3
Das Gespenst der griechischen extremen Rechten	3
Der Wandel in den 1990er Jahren	5
LAOS – Völkische Orthodoxe Sammlungsbewegung	8
Die Entstehung von Chrysi Avgi	11
Die Praktiken der Organisation und die Rolle der Gewalt	15
Die nationalsozialistische Ideologie	17
Der «altgriechische» Nationalsozialismus	19
Das Verhältnis zur orthodoxen Kirche	21
Überbordender Antisemitismus	23
Internationale Verbindungen	25
Die Vision von einer «Braunen Internationalen»	27
Der explosionsartige Stimmenzuwachs	30
Wer wählt Chrysi Avgi?	32
Die weitere Entwicklung von Chrysi Avgi. Was kommt nach den Wahlen?	34
Die Hilflosigkeit des demokratischen Systems	36
Anhang	39
Literatur	40
Register	41

VORWORT

Der Abschlussbericht des Bundestags-Untersuchungsausschusses zum Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) hat die deutsche Öffentlichkeit aufgeschreckt: Seit mindestens 20 Jahren treiben gut organisierte und gut vernetzte Rechtsextremisten und Rechtsterroristen in Deutschland ihr Unwesen, bereit, aus rassistischen Motiven zu morden.

Die Gefahren von Rechtsextremismus und Neonazismus sind jedoch nicht auf Deutschland beschränkt, sie sind in vielen europäischen Ländern vorhanden. Der Journalist Dimitris Psarras, der sich seit Jahren mit dem Rechtsextremismus in Griechenland beschäftigt, sieht in der neonazistischen griechischen Organisation Chrysi Avgi (Goldene Morgenröte) und vergleichbaren Gruppierungen in anderen Ländern eine wachsende Gefahr für ganz Europa.

Viele Experten vertraten die Auffassung, dass es nach dem Ende der Militärdiktatur 1974 keinen fruchtbaren Boden mehr für Rechtsextremismus und Neonazismus in Griechenland geben würde. Der Aufstieg von Chrysi Avgi beweist, welche fatalen Folgen die Verharmlosung des Rechtsextremismus haben. Heute sitzen die Neonazis im griechischen Parlament und verbreiten dort ihre rassistischen, antisemitischen, vom völkischen Nationalismus geprägten, ausländerfeindlichen und menschenverachtenden Ansichten. Gleichzeitig propagieren sie gewalttätige Aktionen gegen Migranten, Ausländer und alle, die ihre Politik ablehnen.

Der Aufstieg von Chrysi Avgi zeigt das rechte Potenzial, das in einer Gesellschaft schlummert und unter bestimmten Umständen vom Rechtsextremismus ge-

nutzt werden kann. Die Wirtschafts- und Finanzkrise und die damit seit 2010 in Griechenland einhergehenden extremen sozialen Verwerfungen bereiteten den Boden für den Aufstieg der griechischen Neonazis.

Die Kontakte von Chrysi Avgi zu deutschen Neonazis, aber auch zu Gesinnungsgenossen in Italien, Frankreich, Rumänien, Polen, Spanien, ebenso wie nach Kanada, Australien und in die USA machen darauf aufmerksam, dass die Idee einer «Braunen Internationale» in den Köpfen der Rechtsextremisten herumspricht.

Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und die tödliche Bedrohung, die von ihrer Menschenverachtung ausgeht, sind Grund genug, die Rechtsextremisten als Feinde eines demokratischen, friedlichen und solidarischen Europas ernst zu nehmen. Statt wie der offiziellen Politik in nahezu allen europäischen Ländern zu folgen, die das Ausmaß des Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus verharmlost und sogar leugnet, ist die Beschäftigung mit Rechtsextremismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus eine der wichtigsten Aufgaben der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Deutschland und international.

Nur dann, wenn wir wissen, was in unseren Ländern, in Europa und in der Welt vor sich geht, wenn wir die Ergebnisse von Wissenschaft und Forschung ebenso wie die Erkenntnisse von Initiativen und Aktivistinnen nutzen, sie veröffentlichen und verbreiten, wird es uns gelingen, auf die sich stellenden Fragen und Herausforderungen gemeinsam und angemessen zu reagieren. Die Neonazis versuchen, sich europaweit zu orga-

nisieren. Wir verstehen uns als Teil eines internationalen Netzwerks gegen Neonazismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, das mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für Demokratie, friedliche Konfliktlösungen und sozi-

ale Rechte für alle eintritt: in Berlin, Brüssel, Athen und überall.

Klaus Sühl, Rosa-Luxemburg-Stiftung
Büroleiter Brüssel/Athen
Brüssel, im September 2013

EINLEITUNG

Eine der wichtigsten Folgeerscheinungen der ökonomischen, sozialen und politischen Krise in Griechenland ist das Auftauchen der offen nationalsozialistischen Gruppierung Chrysi Avgi (Goldene Morgenröte) auf der politischen Bühne des Landes. Es handelt sich um eine Organisation, die nur wenige Jahre nach dem Ende der Obristen-Diktatur (1967–1974)¹ entstanden ist, aber bis 2009 weitgehend ein Dasein am äußeren Rand der Gesellschaft fristete und kaum von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Seit ihrem offiziellen Gründungsjahr 1980 vertritt Chrysi Avgi – ungeachtet

ihrer bislang eher geringen Bedeutung – immer dieselben politischen Botschaften und stützt sich nach wie vor auf denselben Führungskern. Die Organisation hat schon immer gezielt Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung eingesetzt.

Wie gelang es dieser nationalsozialistischen Gruppierung über so viele Jahre hinweg, «unsichtbar» und zugleich in ständiger Bereitschaft zu bleiben, um den geeigneten Augenblick abzapfen, ihre hässliche Fratze in aller Öffentlichkeit zu entblößen, und damit auch noch einen so großen Erfolg zu haben?

DAS GESPENST DER GRIECHISCHEN EXTREMEN RECHTEN

Über viele Jahrzehnte herrschte die Überzeugung vor, Griechenland habe spätestens nach dem Ende der Militärdiktatur (1974) keinen fruchtbaren Boden mehr für die Entstehung und das Gedeihen wirklich ernst zu nehmender rechtsextremer Parteien geboten. Die umfangreiche internationale Fachliteratur zu den Merkmalen der neuen extremen Rechten in Europa ist sich grundsätzlich einig, was die historische Entwicklung des Phänomens in Griechenland angeht. Man geht da-

von aus, dass die Erfahrung mit sieben Jahren Diktatur abschreckende bis desillusionierende Wirkung hatte und die Fä-

¹ Im April 1967 führten hochrangige rechte Militäroffiziere unter der Leitung von Georgios Papadopolous einen Putsch durch und übernahmen für sieben Jahre die Macht in Griechenland. Die sogenannten Obristen, die Unterstützung von den USA und der NATO erhielten, rechtfertigten den Staatsstreich als «Revolution zur Rettung der Nation». Konkret sollte damit ein erwarteter Wahlsieg des Linksozialisten Andreas Papandreou verhindert werden. Ideologischer Kern des Obristen-Regimes war ein rigider Antikommunismus, der bereits seit Ende des Bürgerkriegs (1946–1949), in der die Rechten (Konservative und Anhänger der Monarchie) die linke Volksfront besiegt hatten, Grundlage des politischen Systems geworden war.

higkeit derjenigen politischen Organisationen, die zwischen 1974 und 2004 den Versuch unternommen haben, sich als rechtsextremes Sprachrohr zu etablieren und Wähler zu mobilisieren, nachhaltig geschwächt hat. Die meisten Studien diagnostizieren sowohl für Griechenland als auch für Spanien und Portugal eine ähnlich starke Abneigung der Wählerschaft gegenüber politischen Gruppierungen und Parteien, die Assoziationen mit den im Laufe der 1970er Jahre zusammengebrochenen diktatorischen Regimes weckten. Ein weiterer Grund für die Immunität gegenüber rechtsextremen Ideologien wird in dem Umstand gesehen, dass in jener Zeit in allen drei genannten Mittelmeerländern die Phase der Demokratisierung von Wirtschaftswachstum und einem bedeutenden Anstieg des Lebensstandards breiter Gesellschaftsschichten begleitet wurde und sich seit etwa Anfang der 1980er Jahre zudem für alle Länder die Perspektive bot, Mitglied der Europäischen Union (damals noch Europäische Gemeinschaft) zu werden.

Die Situation in Griechenland zeichnet sich zusätzlich zu diesen eher allgemeingültigen Faktoren durch einige Besonderheiten aus: So fehlte dem rechtsextremen politischen Lager dort bislang eine charismatische Führungsfigur, während die beiden großen Volksparteien lange Zeit mit populären bis populistischen Gälionsfiguren aufwarten konnten. Zudem war es einer von ihnen, der Nea Dimokratia,² gelungen, mit ihren außerordentlich konservativen Positionen auch das rechtsextreme Spektrum einzubinden. Hinzu kommt die Existenz einer Drei-Prozent-Hürde für den Einzug einer Partei ins griechische Parlament.

Dennoch haben mehrere, unmittelbar nach dem Sturz der Militärjunta gebilde-

te rechtsextreme Gruppierungen immer wieder versucht, sich als Teil der politischen Parteienlandschaft zu etablieren. Manche von ihnen konnten sogar punktuell beachtliche Wahlerfolge erzielen (über fünf Prozent), die sich doch allesamt als kurzlebig erwiesen. Über kurz oder lang wurde ihre Wählerklientel auf die eine oder andere Weise dann doch wieder von den beiden großen Parteien, vor allem von der konservativen Nea Dimokratia, absorbiert. Der Grund, dass es diesen politischen Kräften nicht gelang, eine dauerhafte Rolle im politischen System zu spielen, ist ihre enge Verbindung zur Militärdiktatur. In ihrer politischen Rhetorik beschränkten sie sich darauf, die Freilassung der wenigen Junta-Offiziere, die zu schweren Haftstrafen verurteilt worden waren, zu fordern. Ihre parlamentarische Oppositionspolitik wiederum erschöpfte sich darin, die Regierungspolitik der Nea Dimokratia anzugreifen, unter anderen deswegen, weil sie die Kommunistische Partei Griechenlands (KKE) legalisiert hatte und grundlegende demokratische Spielregeln beachtete.

Diese politischen Gruppierungen hatten rein gar nichts mit der Art von Nationalismus im Sinn, der später in den 1980er Jahren zu einem wichtigen Kennzeichen anderer erfolgreich auftretender Organisationen der extremen Rechten in Europa werden sollte. Sie einte vielmehr die nostalgische Sehnsucht nach einem autoritären Staatsapparat, wie er für die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs

² Die liberal-konservative Nea Dimokratia (Neue Demokratie) ist neben der PASOK (Panhellenische Sozialistische Bewegung) eine der beiden großen Volksparteien Griechenlands, die seit 1974 entweder als Regierungspartei oder wichtigste Oppositionspartei das politische Geschehen des Landes maßgeblich bestimmt hat. Nach Ende der Militärdiktatur waren die Konservativen bis 1981 an der Macht.

bis zum Fall der Diktatur für Griechenland prägend gewesen war. Vor diesem Hintergrund musste sich etwa die Ethniki Dimokratiki Enosis (Nationaldemokratische Union) von Petros Garifallias bei den Parlamentswahlen von 1974 mit 1,1 Prozent der Stimmen begnügen. Dagegen kam die Ethniki Parataxis (Nationale Partei) unter der Führung von Stefanos Stefanopoulos 1977 auf immerhin 6,8 Prozent der Stimmen. 1981 dann erzielte die von Spyros Markezinis angeführte Gruppierung Komma Proodefti-

kon (Partei der Fortschrittlichen) bei den Parlamentswahlen 1,7 und bei den im selben Jahr stattfindenden Europawahlen 2 Prozent. Die vom ehemaligen Diktator Georgios Papadopoulos 1984 vom Gefängnis³ aus gegründete Ethniki Politiki Enosis (EPEN; Nationale Politische Union) schließlich erhielt bei den Wahlen zum Europäischen Parlament 1985 2,3 Prozent, bei den Parlamentswahlen im selben Jahr 0,6 Prozent und bei den Europawahlen von 1989 1,16 Prozent der Stimmen.

DER WANDEL IN DEN 1990ER JAHREN

Die erste große politische Krise in Griechenland nach dem Ende der Militärdiktatur und der politischen Wende (Metapolitefsis)⁴ führte Ende der 1980er Jahre zu einem spektakulären Regierungswechsel: Der Sozialist Andreas Papandreou löste den Liberal-Konservativen Konstantinos Mitsotakis als Ministerpräsidenten ab. Ungeachtet der vielen ernsthaften politischen Skandale, die diese Krise begleiteten, erwies sich das Zweiparteiensystem als stabil. Selbst in dieser Phase entfielen noch 80 Prozent der Stimmen auf die beiden großen Parteien, die sozialdemokratische PASOK und die liberal-konservative Nea Dimokratia, die sich vor keiner rechtsextremen Partei zu fürchten brauchten. Am Horizont gab es weit und breit keine rechte politische Kraft, die in der Lage gewesen wäre, aus der Unzufriedenheit der Bevölkerung Kapital zu schlagen.

Damals war die griechische Gesellschaft aber bereits rasanten Veränderungen ausgesetzt. Während bis Anfang der 1990er Jahre der Nationalismus und die

Fremdenfeindlichkeit in Griechenland marginale Phänomene waren und politisch kaum ins Gewicht fielen, weisen die im Rahmen des Eurobarometers regelmäßig durchgeführten Umfragen zu Einstellungen gegenüber Migranten für diesen Zeitraum auf eine signifikante Verschiebung hin. Der Anteil ausländerfeindlicher Einstellungen in Griechenland belief sich im Jahre 1991 auf 27 Prozent, womit er deutlich niedriger lag als in Belgien (50 Prozent), Großbritannien (43 Prozent), Frankreich (41 Prozent), Deutschland (37 Prozent) sowie Dänemark (32 Prozent) und geringfügig niedriger als in den Niederlanden (29 Prozent) und in Italien (28 Prozent). Der Durchschnittswert in Europa beziehungsweise in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union betrug 35 Prozent. Nur ein Jahr später, 1992, hatten sich fremden-

³ Georgios Papadopoulos war wegen Hochverrats 1975 zum Tode verurteilt worden. Diese Strafe wurde später zu einer lebenslangen Haftstrafe umgewandelt (A. d. Ü.). ⁴ Metapolitefsis bezeichnet die Zeit nach dem Ende der Militärdiktatur (1974–1980), in der in Griechenland wieder demokratische Strukturen eingeführt wurden (A. d. Ü.).

feindliche Haltungen in Griechenland spürbar ausgebreitet, sodass ihr Anteil mit 35 Prozent bereits den in diesem Jahr leicht gefallen europäischen Durchschnittswert (34 Prozent) übertraf. Zwei Jahre später, 1994, verzeichnete der europäische Durchschnittswert einen deutlichen Anstieg (43 Prozent). In Griechenland jedoch war die Fremdenfeindlichkeit geradezu explosionsartig in die Höhe geschwollen. Mit 64 Prozent war Griechenland nun im Europa der 15 der Spitzenreiter. Dieser rasante Anstieg hielt auch in den folgenden Jahren an. 1997 erreichte der Anteil fremdenfeindlicher Einstellungen 71 Prozent. Seitdem verharrt Griechenland diesbezüglich dauerhaft auf dem ersten Platz, während sich der europäische Durchschnittswert auf 45 Prozent eingependelt hat.

Allerdings offenbarte die griechische Gesellschaft bereits vor den 1990er Jahren und diesem Wandel, der sich in den obigen Zahlen ausdrückt, Anzeichen für eine eigentümliche Unfähigkeit, mit «Andersartigkeit», die meist als «Fremdheit» wahrgenommen wird, umzugehen. Obwohl sich die Bevölkerung bis dahin durch eine bemerkenswerte Homogenität sowohl in ethnischer, sprachlicher als auch in religiöser Hinsicht auszeichnete, reagierte die Mehrheit mitunter mit extremer Abwehr auf die wenigen und eher bedeutungslosen Minderheiten im Land. Von staatlicher Seite wurde dem nicht entgegengewirkt. Vielmehr schürte der Staat noch die oftmals historisch bedingten Feindseligkeiten und trug somit über Jahrzehnte hinweg zu einem Klima der Diskriminierung bei, unter dem insbesondere die türkisch-muslimische Minderheit in Thrakien zu leiden hatte. Selbst heute noch betrachtet der griechische Staat diese Minderheit als eine Art

Trojanisches Pferd der Türkei und lehnt es beharrlich ab, Vereine anzuerkennen, die das Wort türkisch in ihrem Namen führen; trotz einschlägiger Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, die dies untersagen. Ähnlich ausgrenzend verhält sich der Staat auch gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel der sogenannten slawo-makedonischen Minderheit, die in der nördlichen Grenzregion lebt, aber auch gegenüber nicht-orthodoxen christlichen religiösen Minderheiten. An dieser Stelle sei außerdem angemerkt, dass trotz der beinahe vollständigen Vernichtung der griechischen Juden im Zuge des Holocausts der Antisemitismus in der griechischen Gesellschaft in allen Schichten weiterhin sehr verbreitet ist, und dies sowohl in seiner religiösen als auch in seiner politischen Ausprägung. Seit 1991/92 hat sich jedoch das bereits zuvor zu beobachtende Phänomen der «Unfähigkeit», mit dem Anderen beziehungsweise Fremden umzugehen, gewandelt hin zu einer massenhaft verbreiteten offenen Intoleranz. Diese qualitative gesellschaftliche Veränderung geht hauptsächlich auf den Zusammenbruch des sogenannten real existierenden Sozialismus zurück, der auf dem Balkan eine Krise der nationalen Identitäten nach sich zog. Von dem nationalistischen Wahn, der die Nachbarländer in den 1990er Jahren erfasste und sogar in kriegerische Auseinandersetzungen trieb, blieb auch Griechenland nicht unberührt. Nach der Unabhängigkeitserklärung der früheren jugoslawischen Republik Mazedonien beherrschte eine regelrechte nationalistische Hysterie – die der Streit um den Namen «Mazedonien» (griechisch Makedonien; A. d. Ü.) ausgelöst hatte – das politische Leben Griechenlands.

Im Zuge dessen wurde die Existenz der kleinen und machtlosen Republik an der Nordgrenze des Landes als reale Bedrohung hochstilisiert. Eine weitere nationale Bedrohung wurde etwa zeitgleich in Albanien ausgemacht, wo im Süden eine griechische Minderheit lebt.

In dieser Phase kam es zudem zu einer ersten größeren Migrationsbewegung aus den Ländern der Balkanregion (vor allem aus Albanien) in Richtung Griechenland. Da der griechische Staatsapparat auf diese Welle von Arbeitsmigranten gänzlich unvorbereitet war, überließ er dieses «unerwartete Geschenk» den Marktmechanismen. In Folge bildete sich ein umfangreiches Subproletariat heraus, das gezwungen war, unter menschenunwürdigen Bedingungen zu leben, und in der Regel von allen sozialen und politischen Rechten ausgeschlossen blieb. Wer nicht unmittelbar mit den Migranten zu tun hatte (wie etwa deren Arbeitgeber), bezog sein Wissen über sie vor allem aus dem griechischen Privatfernsehen, das ebenfalls Anfang der 1990er Jahre die politische Bühne betrat. Der Kampf um die Quoten beförderte eine Reihe von spektakulären und die Fakten aufbausenden TV-Reportagen über die zunehmende Ausländerkriminalität im Land. Diese leisteten so manchen modernen Mythen, nach denen Ausländer vor keiner abscheulichen Tat zurückschrecken, Vorschub und führten dazu, dass sich fremdenfeindliche Vorurteile und Stereotype immer tiefer in der griechischen Gesellschaft verankern konnten. In diesem Klima gediehen – bestärkt noch durch die antisemitische Tradition der griechisch-orthodoxen Kirche und das Vorhandensein eines primitiven xenophoben Antiimperialismus – auch Verschwörungstheorien jedweder Art.

Obwohl die Entwicklungen in Griechenland inzwischen für die Entstehung und Etablierung einer rechtsextremen Partei sprachen, sollte es noch bis zum Jahre 2000 dauern, bis sich eine davon dauerhaft im politischen System behaupten konnte. Der Grund dafür ist: Die in der Wählerschaft vorhandenen rechten Tendenzen fanden zunächst Aufnahme in den beiden großen Parteien, die die Herausbildung und sichtbare Präsenz von nationalistischen und rassistischen Flügeln als Preis betrachteten, den sie als Volksparteien und Sammlungsbewegungen zu zahlen hatten. Der erste Riss, der sich im Zweiparteiensystem zeigte, war das Auftauchen der Partei Politiki Anixi (Politischer Frühling), die am 30. Juni 1993 von Antonis Samaras gegründet wurde; von demselben Samaras übrigens, der noch wenige Monate zuvor ein Ministeramt in der Regierung der Nea Dimokratia bekleidet hatte. Alleiniger Zweck der durch und durch personenzentrierten Partei war, Samaras und seiner kompromisslosen, aber durchaus populären Haltung in der «makedonischen Frage», aufgrund derer er sich mit der Nea Dimokratia und deren Parteivorsitzenden überworfen hatte, eine Bühne zu bieten. Mit den Wahlen vom Oktober 1993 wurde die Politiki Anixi mit 4,88 Prozent der Stimmen und zehn Mandaten die drittstärkste politische Kraft. Aber trotz erneuter Erfolge bei den wenigen Monate später stattfindenden Europawahlen (8,65 Prozent und zwei Mandate) war der Politiki Anixi kein langes Leben vergönnt. Bei den nationalen Wahlen 1996 scheiterte sie an der Drei-Prozent-Hürde. Mit 2,94 Prozent verfehlte sie nur ganz knapp den Einzug in die Nationalversammlung. Der Niedergang setzte sich auch in den nächsten Jahren fort. Bei den Europawahlen 1999 kam sie nur

noch auf 2,28 Prozent der Stimmen. Seit 2000 beteiligt sich die Partei nicht mehr an Wahlen und gilt seitdem als faktisch aufgelöst.

Bei den Parlamentswahlen von 2004 unterstützte Antonis Samaras dann wieder die Nea Dimokratia. Kurz darauf kehrte er in die Partei zurück, um 2009 zu ihrem Vorsitzenden und im Juni 2012 zum Ministerpräsidenten gewählt zu werden. Das Scheitern der Politiki Anixi wird ihrem hybriden beziehungsweise zwitterhaften Charakter als Partei zugeschrieben. Zwar habe sie mit anderen modernen rechtsextremen Parteien in Europa ein ausgeprägter Nationalismus verbunden, aber programmatisch sei nur ein einziges Thema von Bedeutung gewesen: nämlich die «makedonische Frage». Diese verlieh ihr anfangs den Ruf, sich unnachgiebig für den Schutz der griechischen Nation und Identität einzusetzen. In der Folgezeit gelang es der Partei allerdings nicht, diese Vorschusslorbeeren und das damit verbundene Vertrauen dafür zu nutzen, die Agenda der Partei um andere Themen zu erweitern. Ihr Vorsitzender Samaras formuliert als Ziel der Partei, die politischen Kon-

stellationen des Landes zu verschieben. Er beanspruchte einen Platz in der «politischen Mitte», das heißt zwischen dem konservativen Flügel der Nea Dimokratia und der sozialdemokratischen Fraktion der PASOK. Andere Parteifunktionäre jedoch, wie etwa Nikitas Kaklamanis, der ebenfalls von der Nea Dimokratia kam, unterstützten demgegenüber eine Hinwendung zur «patriotischen Rechten», und zwar durch eine offensive Positionierung in der Migrantenfrage nach dem Motto «Griechenland den Griechen».

Dieser Vorschlag stand auf der Tagesordnung des ersten Parteikongresses, wurde jedoch nur von einer kleinen Minderheit von Funktionären unterstützt, vor allem von denjenigen, die von kleinen rechtsextremen Organisationen zur Politiki Anixi gewechselt waren. Kaklamanis erhielt den Beinamen «Der griechische Le Pen». Der Balanceakt des Politischen Frühlings zwischen Mitte und Extrem führte jedoch in eine Sackgasse. Kaklamanis folgte Samaras. Auch er kehrte zur Nea Dimokratia zurück. 2006 wurde er zum Bürgermeister von Athen gewählt, wobei er auch auf die Stimmen des rechtsextremen Lagers zählen konnte.

LAOS - VÖLKISCHE ORTHODOXE SAMMLUNGSBEWEGUNG

Die erste Partei aus dem Lager der Rechtsextremen, der es gelang, sich in Griechenland Gehör zu verschaffen und tatsächlich Einfluss auf die politischen Belange des Landes zu nehmen, ist die Laikos Orthodoxos Synagermos (LAOS; Völkische Orthodoxe Sammlungsbewegung). Die Partei wurde im September 2000 vom Medien- und Werbeunterneh-

mer Georgios Karatzaferis gegründet. Ins griechische Parlament war Karatzaferis erstmalig 1993 gewählt worden, damals noch als Abgeordneter der Nea Dimokratia, mit deren damaligem Vorsitzenden Konstantinos Mitsotakis und seiner Frau ihn eine langjährige freundschaftliche Beziehung verband. Nicht zuletzt dieser Freundschaft verdankte es Karatzaferis,

dass er Anfang der 1990er Jahre, als die Regierung die ersten Frequenzen für Privatsender verteilte, eine Lizenz zum Betrieb eines Radio- und Fernsehsenders erwerben konnte. Diesen nutzte Karatzaferis als Sprachrohr für eine besondere rechtsextreme Strömung innerhalb der Nea Dimokratia. Die Strategie bestand darin, ehemalige Repräsentanten der Diktatur und Anhänger der Monarchie, aber auch Alt-Nazis in einer informellen Organisation, die er selbst Nea Elpida (Neue Hoffnung) nannte, zusammenzubringen. Über eine eigene Fernsehsendung wandte sich Karatzaferis täglich an enttäuschte Parteifunktionäre der EPEN, der Politikoi Anixi, aber auch der PASOK, die sich inzwischen aus der Politik zurückgezogen hatten, und selbstverständlich auch an Angehörige rechtsextremer Splittergruppen, die damals nur Insider kannten, wie zum Beispiel Chrysi Avgi.

Ihr gemeinsamer Nenner war Karatzaferis zufolge der «Patriotismus». In Wirklichkeit hat er maßgeblich dazu beigetragen, bestimmte rechtsextreme Diskurse in Griechenland salonfähig zu machen. Man übernahm Stereotype und Feinbilder von anderen rechten Gruppierungen in Europa, vor allem erklärte man Zuwanderung zur nationalen Bedrohung. Dahinter stand die Absicht, mithilfe der verstreuten extremen Rechten ausreichend Stimmen zu rekrutieren, um der Nea Dimokratia eine weitere Legislaturperiode zu beschern. Dieses Ziel wurde jedoch nicht erreicht. Die offizielle Parteiführung, der Kostas Karamanlis vorstand, hatte sich nämlich für eine moderate Politik entschieden und drängte die extremistischen Kräfte innerhalb der Partei an den Rand. Nach den Wahlen von 2000, die die PASOK mit einem hauchdünnen Vorsprung für sich entscheiden konnte,

wurde Karatzaferis aus der Nea Dimokratia ausgeschlossen.

Im September desselben Jahres rief er die Partei LAOS ins Leben, die bereits zwei Jahre später, bei den Regionalwahlen 2002, mit sagenhaften 13,6 Prozent einen beispiellosen Erfolg erzielen konnte. In dieser Phase wurde die griechische Gesellschaft von einer neuen Unruhe mit nationalistischen und fremdenfeindlichen Zügen erfasst. Angestiftet von der Führung der orthodoxen Kirche begehrten große Teile der Bevölkerung gegen die Einführung eines neuen Personalausweises, der keine Angaben mehr zur Religionszugehörigkeit enthalten sollte, auf. Diese Massenmobilisierungen, die von extremen Verschwörungstheorien begleitet wurden (man vermutete, dass sich hinter dieser Maßnahme die «Juden verbargen»), fanden ein großes Echo in den Medien und sorgten dafür, dass die neue Partei LAOS erhebliche Aufmerksamkeit erfuhr. Bei den Parlamentswahlen vom März 2004, die von der Nea Dimokratia gewonnen wurden, erreichte sie zwar nur 2,19 Prozent der Stimmen und verpasste den Einzug ins Parlament. Bei den Europawahlen jedoch, die im Juni desselben Jahres stattfanden, kam die Partei auf 4,12 Prozent, was ihrem Vorsitzenden einen Sitz im Europaparlament bescherte.

Seitdem ging es mit LAOS ständig bergauf. Aufgrund des parlamentarischen Erfolges schlossen sich der Partei andere rechtsextreme Gruppierungen an. Exemplarisch sei hier auf die Elliniko Metopo (Griechische Front) verwiesen, eine kleine Splitterorganisation, die über enge Verbindungen zur französischen Front National verfügte. Der Vorsitzende der Griechischen Front, Makis Voridis, der persönliche Kontakte zu Le Pen und Carl

Lang unterhielt, verkündete 2005 den Parteieintritt seiner Gruppierung. 2007 zog LAOS mit 3,8 Prozent der Stimmen und zehn Sitzen zum ersten Mal in die griechische Nationalversammlung ein. 2009 folgten die Wahlen zum Europäischen und zum griechischen Parlament, bei denen die Partei 7,15 Prozent (zwei Mandate) beziehungsweise 5,63 Prozent (15 Mandate) erzielte.

Karatzafis, der im Stil eines Alleinherrschers die absolute Kontrolle innerhalb der Partei ausübte, bemühte sich ab 2009 verstärkt darum, eine politische Sonderrolle einzunehmen. Er wollte nach eigener Aussage zum «verbindenden Glied» zwischen PASOK und Nea Dimokratia werden. Bereits mehrmals im letzten Jahrzehnt hatte er seine Führer nach der Macht ausgestreckt, indem er sich mal der einen, mal der anderen der beiden großen Volksparteien anbot. Nach dem Ausbruch der Finanzkrise war er der erste Politiker, der vorschlug, das Amt des Premierministers mit einem Technokraten zu besetzen. Er brachte dafür sogar explizit den ehemaligen Vizepräsidenten der Europäischen Zentralbank, Loukas Papadimos, ins Spiel.

Alle diese wäre nur von geringer Bedeutung gewesen, hätte es nicht außerhalb des Parlaments parallel dazu gewisse Entwicklungen und Verflechtungen gegeben, die LAOS bestärkt haben. So gingen etwa von Unternehmerkreisen und anderen gesellschaftlichen Eliten und Persönlichkeiten, die zum Teil recht enge Beziehungen zur Militärjunta unterhalten hatten und der Monarchie nachtrauerten,⁵ immer wieder Initiativen «zur Rettung der Nation» aus. Vor diesem Hintergrund war der Flirt von LAOS mit der politischen Macht keineswegs ein-

seitig. So fanden die beiden großen Parteien immer wieder Wege, wie sie LAOS bei Wahlen unter die Arme greifen konnten. Dabei setzte man auf etwas, was in Frankreich unter Anspielung auf die Präsidentschaftswahlen von 1965, bei denen François Mitterrand Unterstützung von einer rechtsextremen Partei erhalten hatte, «paradoxe Abstimmung» genannt wird.

Dabei ist es LAOS über wahltaktische Manöver und gute Kontakte zu wichtigen außerparlamentarischen Akteuren gelungen, die eigenen politischen Positionen zu stärken. An der Art und Weise, wie seit 2009 über Zuwanderung diskutiert wird, zeigt sich, dass es eben nicht die Partei von Karatzafis gewesen ist, die sich inhaltlich zurückhalten oder anpassen musste, um in öffentlichen Diskussionen als Gesprächspartner auf Augenhöhe akzeptiert zu werden. Es war eher umgekehrt: Die beiden großen Parteien haben sich der politischen Agenda von LAOS angenähert.

Die eigentümliche politische Konstellation, die sich herausgebildet hat, nachdem Griechenland um finanzielle Unterstützung beim Internationalen Währungsfonds, bei der Europäischen Zentralbank und der Europäischen Union nachsuchen musste, erlaubte es Karatzafis schließlich, seinen alten Traum von der Teilhabe an der Macht zu verwirklichen. Die von Georgios Papandreou angeführte PASOK-Regierung brach im Herbst 2011 unter der Last der drastischen Sparmaßnahmen, die seit Mitte 2010 umgesetzt werden, zusammen, und die beiden

⁵ Der Fall der Militärdiktatur war auch mit dem Ende der griechischen Monarchie verbunden, die von 1832 bis 1924 und von 1935 bis 1973 Bestand hatte, zuletzt unter der Regentschaft von Konstantin II. 1974 sprach sich die griechische Bevölkerung in einer Volksabstimmung mit einer deutlichen Mehrheit (zu 70 Prozent) für ihre Abschaffung aus.

großen Parteien, die PASOK und die Nea Dimokratia, sahen sich gezwungen, unter Mitwirkung von LAOS eine Drei-Parteien-Regierung zu bilden (diese hielt von November 2011 bis Mai 2012). Es war das erste Mal, dass in einem Land der EU eine sozialdemokratische und eine rechtsextreme Partei gemeinsam mit den Konservativen eine Regierungskoalition bildeten.

Der Moment des größten Erfolgs läutete jedoch zugleich den politischen Niedergang von LAOS ein. Mit der Beteiligung an der Regierung unter Loukas Papadimos und mit der Zustimmung zu den harten Wirtschaftsreformen, die Griechenland aufgezwungen wurden, mag Karatzaferis das Ansehen eines «verantwortungsvollen, national gesinnten Staatsmannes» erlangt haben, dem man sogar seine rechtsextreme Vergangenheit nicht länger übel nahm. Zugleich sorgte er jedoch bei seinen Wählern, die unter diesen Maßnahmen zu leiden

haben und verzweifelt sind, für maßlose Enttäuschung und wurde als Teil des zusammenbrechenden politischen Systems wahrgenommen. So verfehlte LAOS bei den Wahlen im Mai 2012 mit 2,9 Prozent knapp den Einzug ins Parlament. Bei den Wiederholungswahlen einen Monat später fiel der Stimmenanteil noch weiter auf 1,58 Prozent, obwohl es LAOS geschafft hatte, im allerletzten Moment den nationalsozialistischen Veteranen Kostas Plevris zu rekrutieren, in der Hoffnung, damit die Stimmenabwanderung nach rechts, das heißt zur offen nationalsozialistischen Chrysi Avgi, aufhalten zu können. Doch das war noch nicht das Schlimmste, was LAOS widerfuhr: Führende Parteikader, darunter Makis Voridis, Adonis Georgiadis und andere, die dank ihrer ständigen TV-Auftritte über einen großen Bekanntheitsgrad verfügten, wechselten zur Nea Dimokratia, nachdem sie ihren bisherigen Parteichef des Wortbruchs bezichtigt hatten.

DIE ENTSTEHUNG VON CHRYSI AVGI

Der Platz, den LAOS über einige Jahre im politischen System Griechenlands eingenommen hatte, blieb nicht leer. 2012 feierte Chrysi Avgi (Goldene Morgenröte) ihren spektakulären Einzug ins nationale Parlament. Die Organisation profitierte maßgeblich von den Auflösungserscheinungen, denen das politische System infolge der Krise ausgesetzt war. Doch unter welchen historischen und gesellschaftlichen Bedingungen konnte Chrysi Avgi überhaupt entstehen? Wie konnte sich in Griechenland zur Zeit der Metapolitefsi eine unverhohlenen nationalsozialistische Gruppierung herausbilden?

Wichtige Parteifunktionäre von Chrysi Avgi sowie ihr «Führer» Nikolaos Michaloliakos selbst hatten ihre ersten politischen Erfahrungen bereits vor der Militärdiktatur in der von Kostas Plevris gegründeten Organisation Komma Tetartis Avgoustou (Partei des 4. August) gemacht. Plevris, der ein bekennender Nationalsozialist und glühender Hitler-Anhänger war und nach wie vor ist, verstand seine Organisation als faschistische Frontgruppe. Diese vertrat unverblümt rassistische Theorien, orientierte sich aber in ihrer politischen Propaganda eher an den verworrenen Ideen

und Grundsätzen des diktatorischen Metaxas-Regimes (1936–1940).⁶ Unmittelbar nach dem Militärputsch vom 21. April 1967 stellte Plevris seine Organisation bereitwillig in den Dienst der Junta. Er selbst wollte gemeinsam mit einigen engen Mitarbeitern sogar Teil der von den Militärs eingesetzten Regierung werden, um darauf hinzuwirken, dass sich das Regime an «nationalsozialistischen» Prinzipien ausrichtete. Dieses Vorhaben rief jedoch den Widerspruch seines alten Lehrmeisters und des Propagandachefs der Militärjunta, Georgios Georgalas, hervor, der darauf bestand, dass die einzige ideologische Grundlage des Regimes der Antikommunismus sein müsse. So blieb der Einfluss von Plevris und seiner Partei des 4. August auf die Putschisten eher gering.

Nikolaos Michaloliakos trat Plevris' Organisation im Alter von 16 Jahren bei. Das war 1973, als die Militärjunta eine Art Pseudoliberalisierung einleitete. Diese endete bekanntlich in einem Fiasko, der blutigen Niederschlagung des Studentenaufstands und der Stürmung des Athener Polytechnikums im November 1973 sowie dem Sturz des Diktators Georgios Papadopoulos. Der auf Papadopoulos folgende Brigadegeneral Dimitrios Ioannidis begegnete Plevris und seinen Mitstreitern wegen der engen Beziehung zu seinem Vorgänger mit Misstrauen. Auch er war nicht dazu in der Lage, noch hatte er die Absicht, die Diktatur in ein Regime faschistischen Typs mit Rückhalt in einer organisierten Volksgemeinschaft umzuwandeln.

Mit dem Fall der Diktatur im Jahr 1974 stürzte das Lager der extremen Rechten erwartungsgemäß in eine Krise. Zugleich war dies der Beginn einer Art «Inkubationsphase», in der rechtsextreme

Gruppen, die mit italienischen Gesinnungsgenossen von der neofaschistischen Gruppe Ordine Nuovo in Kontakt standen, mehr oder minder unbehelligt abenteuerliche terroristische Anschläge ausbrüten konnten. So waren Nikolaos Michaloliakos und andere, die später den Gründungskern von Chrysi Avgi bilden sollten, in eine Reihe von Gewalttaten verwickelt. Michaloliakos wurde 1976 wegen Körperverletzung an mehreren Journalisten bei der Beerdigung des früheren Folterknechts der Junta, dem Polizisten Evangelos Mallios, verhaftet und wenige Monate später erneut festgenommen. 1978 wurde er zu einer Haftstrafe von einem Jahr verurteilt, unter anderem wegen Sprengstofflieferungen an rechtsextreme Organisationen, die 1977 und 1978 für eine Reihe von Bombenanschlägen verantwortlich waren, die mehrere Schwerverletzte forderten.

Als eigenständige politische Gruppierung trat Chrysi Avgi zum ersten Mal mit der ab Dezember 1980 erscheinenden gleichnamigen Zeitschrift an die Öffentlichkeit. In der Anfangszeit konzentrierte sie sich noch auf Schulungen und faschistische Propaganda. Von der nationalsozialistischen Ideologie der Organisation zeugte die Verwendung von einschlägigen Emblemen in ihrer Zeitschrift und anderen Publikationen, wobei bis heute alle möglichen Abwandlungen des Hakenkreuzes zum Einsatz kommen.

⁶ Das Regime, das sich am Modell des italienischen Faschismus orientierte und bis zur Besetzung Griechenlands durch Italien und Deutschland gute Beziehungen zu beiden Ländern unterhielt, ist nach dem General Ioannis Metaxas benannt. Es wird auch als «Regime des 4. August» bezeichnet, weil an diesem Tag im Jahr 1936 Metaxas in seiner Position als griechischer Regierungschef und Außenminister sowohl die Verfassung als auch das Parlament suspendierte. Er strebte eine neue Staatsform an, die er in Anlehnung an den deutschen Begriff des Dritten Reichs «Dritte Griechische Zivilisation» nannte.

Auch inhaltlich ließ die Zeitschrift keinerlei Zweifel. Es gab auffällig viele lobende Beiträge zu Adolf Hitler und zum NS-Theoretiker Alfred Rosenberg oder zu solchen Politikern der Zwischenkriegszeit, die dem Nationalsozialismus nahegestanden hatten, wie beispielsweise der rumänische Faschist und Antisemit Corneliu Codreanu.

Für den Kampf auf der Straße war Chrysi Avgi zu diesem Zeitpunkt noch nicht bereit, was auch damit zusammenhängen mag, dass gegen zwei ihre wichtigsten Kader (Nikolaos Michaloliakos und Panagiotis Iliopoulos) Strafverfahren wegen der oben erwähnten Sprengstoffanschläge anhängig waren. Andere wie Aristotelis Kalentzis mussten bereits langjährige Haftstrafen im Gefängnis Korydallos absitzen. 1984 verlor die Chrysi Avgi zudem vorübergehend einen ihrer wichtigsten Köpfe an die neu gegründete rechte Sammlungspartei EPEN (Nationale Politische Union). Deren Gründungsvater, der ebenfalls in Korydallos einsitzende ehemalige Diktator Georgios Papadopoulos, hatte Nikolaos Michaloliakos mit der Führung der Jugendorganisation der EPEN betraut. Doch schon im Januar 1985 trat Michaloliakos von diesem Amt wieder zurück und aus der EPEN aus, weil sie ihm, wie er später selbst verlauten ließ, nicht antisemitisch genug war.

Diese Abgrenzung gegenüber anderen Parteien der extremen Rechten ist auch heute noch typisch für Chrysi Avgi. Zwar gab es immer wieder eine Zusammenarbeit mit Junta-Anhängern, Monarchisten und Persönlichkeiten wie Kostas Plevris und Makis Voridis, die die Führerschaft im rechtsextremen Lager beanspruchten, aber diese blieb eher punktuell. Auf der einen Seite war Chrysi Avgi streng

darauf bedacht, ihren neonazistischen Charakter beizubehalten und nicht durch Bündnisanforderungen aufweichen zu lassen. Auf der anderen Seite stießen sich die potenziellen Bündnispartner immer wieder an der Bereitschaft von Chrysi Avgi zur offenen Gewalt, bis heute die zentrale propagandistische Botschaft der nationalsozialistischen Organisation.

Was es Chrysi Avgi erlaubte, ihren marginalen Status zu überwinden, war die nationalistische Hysterie, die Anfang der 1990er Jahre in Griechenland im Zusammenhang mit der «makedonischen Frage» entbrannte. Hinzu kam noch die vom damals neu etablierten Privatfernsehen geschürte Angst vor Zuwanderung vom Balkan und vor einer steigenden «Ausländerkriminalität». Auf einer Großdemonstration in Athen im Dezember 1992 gegen die Verwendung des Namens Mazedonien durch die ehemalige jugoslawische Teilrepublik hinterließ die Organisation einen nachhaltigen Eindruck. Damals griff sie erstmals massiv antinationalistisch eingestellte Linke und Autonome, die sie als «Landesverräter» verunglimpft, auf offener Straße an. Da die Schläger von Chrysi Avgi keine Angst vor den staatlichen Verfolgungsbehörden haben mussten – sie wurden im Anschluss lediglich dem Haftrichter vorgeführt und sofort wieder auf freien Fuß gesetzt –, nahmen die gewalttätigen Aktionen der Organisation rasch zu; zu Beginn vor allem in der unmittelbaren Umgebung ihrer damaligen Parteizentrale, die sich in Kypseli, in der Nähe ihrer heutigen Hochburg, dem Stadtviertel Agios Panteleimonas, befand.

Auch in der Folgezeit hielt Chrysi Avgi konsequent an ihrer blutigen Politik der Einschüchterung und Gewalt fest. Als es im November 1995 zu Ausschreitun-

gen bei den traditionellen Demonstrationen in Athen zum Gedenken an den Studentenaufstand vom 17. November 1973 kam, sah man ihre Mitglieder sogar an der Seite der berüchtigten MAT-Sondereinheiten.⁷ Nur ganz wenige der Gewalttaten und Übergriffe, die auf das Konto von Chrysi Avgi gehen, werden aufgeklärt. Wenn es doch einmal zu einer Verurteilung kommt, dann werden die Strafen in der Regel zur Bewährung oder gegen Kautionsaussetzung ausgesetzt. Eine Ausnahme bildet der Fall des ehemaligen zweiten Mannes in der Hierarchie der Organisation: der berüchtigte Antonios Androutsopoulos, auch Perian-dros⁸ genannt. Ihm wurde versuchter Mord an drei jungen linken Aktivisten im Anschluss an eine Kundgebung von Chrysi Avgi vor einem Athener Gericht im Juni 1998 vorgeworfen. Von «Peri-andros» stammt die folgende Beschreibung der psychischen Verfasstheit dieser faschistischen Schlägertypen: «Alle sollen wissen: Die große Schlacht, die die angeblichen Informationsmedien in den letzten Jahren gegen uns geführt haben [...], konnte uns rein gar nichts anhaben. Die unerschütterliche Kraft, die uns und unser Handeln bestimmt, ist ein hemmungsloser, mitreißender und unerbittlicher Fanatismus! [...] Fanatisch wie wir sind, schrecken wir nicht vor Dingen zurück, die andere noch nicht einmal zu denken wagen. [...] Jedes Mal, wenn sich vor uns ein riesiger Berg von Problemen auftürmt, werden wir von einer Art Rausch erfasst. Der Fanatismus ist eine sehr mächtige Emotion. Er macht dich stark, wenn alles verloren scheint. Und er treibt dich an, dem Feind immer mehr und immer neue Schläge zu versetzen, und macht jedes Mitgefühl in dir zunichte, wenn dieser schon geschlagen am

Boden liegt, winselt und dich um Gnade anfleht.»

Der Vorfall vom Juni 1998 wurde erst nach vielen Jahren aufgeklärt, wobei der Oberste Gerichtshof (Areopag) in seinem Urteil nicht nur die individuelle Schuld des Angeklagten Antonios Androutsopoulos feststellte,⁹ sondern von einem organisierten Verbrechen ausging, an dem zehn Mitglieder der Chrysi Avgi beteiligt waren. Dieses und weitere Gerichtsverfahren vermitteln einen Eindruck davon, wie diese bei ihren Aktionen vorzugehen pflegen, nämlich nicht individuell und spontan, sondern zielstrebig, kollektiv und geplant. Trotz ihrer zahlreichen illegalen Aktivitäten war Chrysi Avgi allerdings noch nie als Gesamtorganisation Gegenstand von parlamentarischen oder juristischen Ermittlungen. Bislang hat noch keine staatliche Stelle offiziell die Verfassungs- und Gesetzestreue der Partei infrage gestellt.

⁷ Sondereinheiten der griechischen Bereitschaftspolizei; MAT= Monades Apokatastasis Taxis/Einheiten zur Wiederherstellung der Ordnung (A. d. Ü). ⁸ Der Name geht auf Periander (628–583 v. Chr.), einer der sieben Weisen des Altertums, zurück. Periander galt als Prototyp des Tyrannen, hart aber weitsichtig. Er schreckte nicht vor Mord an seinen politischen Gegnern zurück. ⁹ Es verurteilte Antonios Androutsopoulos 2009 wegen versuchten Mordes an einem Studenten zu 21 Jahren Haft. Die Strafe wurde später auf 12 Jahre verkürzt.

Chrysi Avgi ist also eine politische Formation, die sich nicht darauf beschränkt, den Nationalsozialismus zu verherrlichen und dementsprechende Propaganda zu verbreiten. Vielmehr ist sie bestrebt, ihren politischen Überzeugungen auch Taten folgen zu lassen, wobei sie systematisch und gezielt gegen geltende Gesetze verstößt.

An dieser Stelle können nicht sämtliche dieser Straftaten dokumentiert werden. Allein diejenigen, mit denen sich die Organisation selbst in aller Öffentlichkeit rühmt, wie zum Beispiel die nach den Parlamentswahlen des letzten Jahres durchgeführten «Operationen» gegen ausländische Kleinhändler in Rafina und Mesolongi, sind eindrücklich genug, um damit allen, die sehen wollen, die Augen zu öffnen. Zudem gibt es inzwischen eine ganze Reihe von rechtskräftigen Gerichtsurteilen, selbst von höchster Instanz, die dokumentieren, dass sich nicht nur Parteimitglieder strafbar gemacht haben, sondern Chrysi Avgi auch regelmäßig paramilitärische Gruppen für ihre Verbrechen anheuert. Sie belegen darüber hinaus, dass die Straftaten einzelner Mitglieder im Namen und im Auftrag der Parteispitze erfolgen. Chrysi Avgi ist streng zentralistisch organisiert. Die Entscheidungs- und Befehlsgewalt obliegt in allen Fragen ihrem «obersten Führer». Er ist für alle Angelegenheiten zuständig. Chrysi Avgi widmet dem Führerprinzip in ihrem Parteistatut gleich zu Beginn ein eigenes Kapitel. Ohne die ausdrückliche Zustimmung des Parteichefs ist keine Aktion denkbar. Bislang sind drei Parteikader, sogenannte Unterführer, die der Alleinherrschaft des «obersten Führers»

gefährlich zu werden drohten, aus der Organisation ausgeschlossen worden. Was den inneren Aufbau von Chrysi Avgi angeht, so loben deren Mitglieder in zahlreichen Beiträgen deren militärische Struktur, die dem Vorbild von Mussolinis Schwarzhemden und Röhms Sturmabteilungen (SA) nachempfunden ist.

Gewalt dient der Organisation nicht nur als Mittel, sondern als Zweck. Sie ist ihre zentrale Botschaft an die Gesellschaft. Auch bei der Rekrutierung neuer Mitglieder spielt sie eine entscheidende Rolle. Anwärter auf eine Parteimitgliedschaft müssen in einer Art Einweihungsritual Gewalttaten verüben, um zu beweisen, dass sie wirklich entschlossen sind, die Organisation und ihre Ideen mit allen Mitteln zu verteidigen. «Aima – Timi – Chrysi Avgi» (Blut – Ehre – Chrysi Avgi) lautet die zentrale Parteiparole, abgekupfert natürlich von «Blut und Ehre», dem Motto der Hitlerjugend. Doch im Fall von Chrysi Avgi geht es nicht nur um «Blutsbande», sondern auch um die Bereitschaft, für die «ehrenden Zwecke» der Organisation feindliches, aber auch das eigene Blut zu vergießen. Dieser von Anbeginn bestehende Zwang, sich an Gewalttaten zu beteiligen, macht alle in der Partei zu Mittätern und schafft zugleich ein Klima des außerordentlichen Zusammenhalts, das in Fällen von Strafverfolgung nach außen hin Verschwiegenheit garantiert.

Offiziell streitet die Organisation, wie zu erwarten ist, jegliche Beteiligung an gewalttätigen Aktionen ab. Selbst in Fällen, in denen ihre Mitglieder auf frischer Tat ertappt werden, spricht die Führung von Chrysi Avgi nach wie vor von einer gegen sie eingefädelten Intrige. Ist die Be-

weislast gegen ihre Mitglieder allerdings derart erdrückend, dass selbst dieses Argument nicht mehr zieht, dann verleugnet sie kurzerhand die Täter und demontiert jegliche Beziehung zu ihnen. Ihre Anhänger lässt sie wissen, dass es sich dabei lediglich um ein taktisches Manöver handelt. In ihrer Zeitung liest sich das so: «Die offizielle Position der Chrysi Avgi als legale politische Partei, die die Institutionen respektiert, muss freilich sein, jede Form von Gewalt abzulehnen. Das bedeutet nicht, dass nicht jeder Gesinnungsgenosse frei nach seinem eigenen Gewissen handeln kann. Es bedeutet nur, dass wir solche Handlungen nicht offiziell gutheißen oder unterstützen können. Ich glaube, ich habe mich deutlich genug ausgedrückt.» Mit anderen Worten, die Partei ermutigt ihre Mitglieder dazu, frei nach ihrem Gewissen munter drauflos zu prügeln. Zugleich lehnt sie sich zurück und sagt, damit haben wir nichts zu tun, weil wir Gewalt offiziell ablehnen. Ein zynischeres Schuldeingeständnis ist kaum vorstellbar.

Es gibt aber eine Art von Gewalt, die von der Organisation ganz offen befürwortet, ja sogar unverblümt propagiert wird, nicht zuletzt motiviert durch ihre ersten größeren Wahlerfolge. Chrysi Avgni vertritt die inzwischen recht populäre Idee, dass die einzig mögliche Form der Reaktion der «Griechen» auf die «kriminellen Ausländer» die Selbstverteidigung, genauer gesagt die Selbstjustiz sei. In dieser Vorstellung, die auch von einem Großteil der Medien eher kritiklos aufgegriffen und verbreitet wird, gibt es ein natürliches Recht der «Opfer» (der Griechen), sich mit Gewalt gegen die «Täter» (die Migranten) zur Wehr zu setzen. Schon seit den 1990er Jahren gehört dieses Recht auf Selbstjustiz in gewisser

Weise zum «Ehrenkodex der modernen Griechen». Damals kam ein griechischer Bauer, der einen Albaner aufgrund des Diebstahls einer Wassermelone erschossen hatte, mit einer Bewährungsstrafe davon. Darüber hinaus blieben auch diejenigen Armee- und Polizeipatrouillen, die in den Grenzregionen unbewaffnete Flüchtlinge regelrecht durchlöchert hatten, völlig unbehelligt, hatten sich ihre Gewehrketten doch angeblich verirt.

Die ökonomische Krise und die Übernahme der rechtsextremen Rhetorik gegen Zuwanderer durch die Regierungsparteien haben diesen Trend noch verstärkt: Heute gilt fast jede Form von Gewalt gegen die «ausländischen Kriminellen» als legitim. Einen Monat vor den Kommunalwahlen 2010 drohte eines der Führungsmitglieder der Organisation, Ilias Panajotaros, ganz offen in einem Interview mit einer Athener Tageszeitung: «Wenn Chrysi Avgi einen Sitz im Athener Stadtrat erringt, gibt es ein Pogrom.» Ziel seiner Organisation sei es, einige zentrale Plätze Athens von Migranten «zu säubern». Wenige Tage nach den Wahlen stieß Nikos Michaloliakos bei einer Rede auf dem Attiki-Platz anlässlich einer antimuslimischen Kundgebung ins selbe Horn. Die Gelegenheit zur Umsetzung dafür ergab sich dann im Mai 2011. Anlass war die Ermordung von Manolis Kantaris durch drei Ausländer.¹⁰ Immer mehr Bewohner des Athener Stadtzentrums forderten verstärkte polizeiliche Maßnahmen, weil sie sich in ihren Häusern und Stadtvierteln angeblich nicht

¹⁰ Dieser Fall erregte großes öffentliches Aufsehen, weil die Tat – ein Raubmord – von einer Videokamera aufgezeichnet worden war und bekannt wurde, dass es sich bei dem Opfer um einen Familienvater handelte, der sich, als er überfallen wurde, gerade auf dem Weg zu seiner hochschwangeren Frau im Krankenhaus befand. Die Täter – zwei Afghanen und ein Pakistani – wurden gefasst und im Mai 2012 zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

mehr sicher fühlten. Daraufhin kam es über zwei Wochen hinweg (vom 10. bis zum 25. Mai 2011) zu regelrechten Pogromen im Zentrum von Athen. Täglich machten rechtsextreme Schläger Jagd auf Migranten und schlugen gnadenlos auf jeden ein, der ihren Weg kreuzte.

Seit 2011 haben wir es also mit zwei verschiedenen Formen gewalttätiger Übergriffe zu tun, in welche die nationalsozialistische Organisation verwickelt ist. Auf der einen Seite nimmt die Zahl der individuellen rassistischen Übergriffe zu, insbesondere in Form von nächtlichen Attacken auf Personen mit Migrationshintergrund. Das Netzwerk zur Dokumentation rassistischer Gewalt registrierte bis Oktober 2012 87 solcher Vorfälle, eine deutliche Steigerung zu den 63 erfassten Übergriffen aus dem Vorjahr. Von den Opfern erlitten 50 schwere und 30 leichte Körperverletzungen. Zusätzlich wurden auch Läden und Unterkünfte von Migranten Ziel rassistischer Übergriffe. Die dokumentierten Fälle sind lediglich die Spitze eines Eisbergs, denn häufig vermeiden es Migranten, zur Polizei zu gehen und eine Anzeige zu stellen, entweder weil sie fürchten, aufgrund ihres unsicheren Aufenthaltsstatus selbst festgenommen zu werden, oder weil sie sich

keinerlei Hilfe vom Staat erwarten. Tatsächlich ist bislang niemand für all diese Verbrechen zur Rechenschaft gezogen worden. Diese Straffreiheit ermutigt die Täter und ist ein maßgeblicher Grund dafür, dass die Zahl dieser Übergriffe ständig wächst.

Die zweite Form der Gewalt, die sich seit einiger Zeit in einigen großen Städten und in besonderem Maße in Athen beobachten lässt, sind regelrechte Pogrome. Bei diesen organisierten rassistischen Ausschreitungen kommt es zu einer Nachahmung von SA-Methoden. So werden zum Beispiel regelmäßig die Schaufenster von Läden, die Migranten gehören, eingeschlagen und Häuser und Wohnungen als «griechisch» oder «christlich» markiert. Von einigen Gegenden Athens behauptet die Organisation inzwischen, sie habe sie «befreit». Das bedeutet, dass sie mit ihrer Dauerpräsenz – ähnlich wie die NSDAP vor der Machtübernahme Hitlers – in diesen Stadtvierteln gezielt Angst und Schrecken verbreitet. Damit knüpft Chrysi Avgni außerdem ganz unmittelbar an die aktuelle Praxis der NPD mit ihren berüchtigten «national befreiten Zonen» in Städten und Gegenden vor allem auf dem Gebiet der ehemaligen DDR an.

DIE NATIONALSOZIALISTISCHE IDEOLOGIE

Für Verwirrung sorgen bisweilen öffentliche Erklärungen von Parteikadern, die den Anschein erwecken, Chrysi Avgi habe ihre Bezüge zum Nationalsozialismus aufgegeben und sei lediglich strikt «nationalistisch» ausgerichtet. Hierbei handelt es sich jedoch um ein vorsätzliches Täuschungsmanöver. Die Besonderheit

von Chrysi Avgi besteht vielmehr gerade in ihrer konsequenten Weigerung, von ihren alten Dogmen abzurücken.

Selbst heute stößt man auf der Website der Partei auf umfangreiches Textmaterial, in dem ihre ideologische Nähe und Verbundenheit zu den Klassikern des Nationalsozialismus unzweifelhaft zum Aus-

druck kommt. Es zeigt sich zudem, dass Antisemitismus nach wie vor ein zentrales Element nicht nur ihrer Propaganda, sondern auch ihres politischen Weltbildes ist. Alle Bücher, die von der Organisation zum Verkauf angeboten werden, zeichnen sich ausnahmslos durch nationalsozialistische Inhalte aus. Auch die verwendeten Symbole sind eindeutig. In den ersten Jahren benutzte Chrysi Avgni verschiedene Varianten des Hakenkreuzes. In der Folge tauchte auf ihren Fahnen und in ihrer Zeitung ein seltsames, vom runischen Alphabet der alten nordischen Völker inspiriertes Symbol auf. Es handelt sich um die sogenannte Wolfsangel, ein Symbol, dessen Verwendung in rechts-extremen Zusammenhängen in Deutschland heute ebenso verboten ist wie das Hakenkreuz. Im Zweiten Weltkrieg zierte die Wolfsangel die Armbinden der 4. SS-Polizei-Panzer Grenadier-Division, die 1943 nach Griechenland entsandt wurde, um die Widerstandsbewegung zu bekämpfen. Sie ist für viele der dort an der Zivilbevölkerung begangenen Kriegsverbrechen verantwortlich, darunter die besonderen Gräueltaten an den unbewaffneten Einwohnern von Kleisoura und das Massaker von Distomo.¹¹

Heute ist Chrysi Avgi dazu übergegangen, auf ihren Schutzschildern und anderen «Kriegswerkzeugen» das bei gewaltbereiten Gruppen der extremen Rechten überall in Europa überaus beliebte Keltenkreuz zu nutzen. Auf ihrer Fahne prangt das Mäander-Symbol. Beim Mäander handelt es sich um ein altgriechisches Ornament, das viele Altertümer schmückt. Für die Organisation, wie in offiziellen Parteidokumenten nachzulesen ist, besitzt es aber eine geheime Symbolkraft. Für sie ist der doppelte Mäander nichts anderes als das Hakenkreuz in Vollendung.

Überaus aufschlussreich ist auch das 2012 veröffentlichte Parteimanifest, mit dem sich Chrysi Avgi als eine «ideologische Bewegung» (so der Titel des Manifests) feiert. Im letzten Kapitel des Manifests räumt man mit allen Zweifeln auf: «Ob wir, die Mitglieder von Chrysi Avgi «Faschisten» sind oder nicht, hängt direkt damit zusammen, welche Bedeutung man mit dem Begriff «Faschismus» verbindet.» Und weiter: «Chrysi Avgi ist keine faschistische oder nationalsozialistische Bewegung. Im Zentrum des Faschismus steht nicht das Volk, sondern der Staat! Zieht man ideologische Kriterien heran, so kann unsere Bewegung unmöglich mit dem Faschismus in Verbindung gebracht werden, der hauptsächlich eine Manifestation des italienischen Etatismus gewesen ist. Allerdings sind wir weder «Etatisten» noch Italiener (!), genauso wenig, wie wir Deutsche und Nationalsozialisten sind. Wir sind griechische Nationalisten, die auf ihre Abstammung stolz sind! Das Zentrum unseres «Glaubens» ist die völkische Nation, der ewige Hellenismus und eben nicht der Staat. Und deswegen haben die Bezeichnungen Faschisten und Neonazis, die man uns zuordnet, nichts mit der Realität zu tun.»

Diese Formulierungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Hier gesteht Chrysi Avgi offen ein, dass die Organisation einem «völkischen Nationalismus» anhängt, der als der Kern der na-

¹¹ Am 5. April 1944 ermordeten Einheiten der Waffen-SS im nordgriechischen Dorf Kleisoura in einer «Vergeltungsaktion» für Partisanenangriffe auf deutsche Soldaten 215 unschuldige Männer, Frauen und Kinder. Im Juni 1944 war dieselbe SS-Einheit verantwortlich für die Erschießung von 218 Bewohnern des Dorfes Distomo in Mittelgriechenland, darunter Alte, Frauen und Kinder im Alter zwischen zwei Monaten und zehn Jahren. Überlebende und Angehörige der Opfer des Massakers von Distomo haben 2011 Deutschland vor dem Internationalen Strafgerichtshof auf Schadensersatz verklagt.

tionalsozialistischen «Weltanschauung», der «politischen Religion» par excellence des 20. Jahrhunderts, gilt. Zumal sie sich selbst als Laikos Syndesmos versteht, das heißt als eine völkische Bewegung, die ein Regime errichten will, das sie mit Laiki Koinotita umschreibt. Dies ist nichts anderes als die griechische Übersetzung von Volksgemeinschaft, einem zentralen gesellschaftlichen Leitbild der deutschen Nationalsozialisten also, das auf ihrer Blut-und-Boden-Ideologie basierte.

Legt man also die Struktur, die Praxis und die ideologische Ausrichtung zugrunde, dann ist die einzige Charakterisierung, die auf Chrysi Avgi zutrifft: Sie ist eine nationalsozialistische Organisation. Streng genommen handelt es sich bei ihr also weder um eine lediglich rechtsextreme noch faschistische Gruppierung. Zum historischen italienischen Faschismus gibt es in ihren Publikationen sogar einige recht kritische Beiträge. Auf Distanz geht man bisweilen auch zum Metaxas-Regime und zur griechischen Militärdiktatur, die aus der Warte des «einzig wahren», des «absoluten» Nationalsozialismus kritisiert werden. Positive Erwähnung findet etwa der stramme Nationalsozialist und Innenminister unter Metaxas, Theodoros Skylakakis. Bei der Einschätzung des italienischen Fa-

schismus wiederum stützt man sich in erster Linie auf den NS-Theoretiker Otto Dietrich und dessen Behauptung von der Überlegenheit des deutschen Nationalsozialismus.

Die nationalsozialistische Weltanschauung von Chrysi Avgi scheint bei allen ihren Aktivitäten und Äußerungen durch. Derweil spricht sie sich unverhohlen für die Sterilisation, ja sogar für die Euthanasie bei Menschen mit Behinderungen, erblichen Vorbelastungen oder mit Drogenproblemen aus, um «die weiße Rasse zu schützen». Dem demokratischen System, das solche Personen am Leben erhalte, wirft sie vor, «unschuldige Lebewesen zu lebenslanger Tortur» zu verurteilen. In einem auf ihrer Website veröffentlichten Beitrag heißt es weiter: Die «von einer Gruppe von wahnsinnigen Hypochondern» beherrschte Wissenschaft «schützt jedes defizitäre Wesen, das in jeder anderen Situation von der Natur zum Tode verurteilt worden wäre. [...] Die natürliche Selektion, die Sterilisation und die Euthanasie stellen vernünftige Verfahren dar und sind zu befürworten, sofern eine seriöse rechtliche Grundlage, eine kompetente ärztliche Kontrolle und eine in biologischer und ethischer Hinsicht solide Auswahl garantiert sind.»

DER «ALTGRIECHISCHE» NATIONALSOZIALISMUS

Das einzig Originäre oder Spezifische am Nationalsozialismus von Chrysi Avgi ist seine «griechische Einfärbung». So beruft sich die Organisation auf die griechische Antike und erklärt diese zum Vorbild für ihr Modell einer auf Gewalt basierenden rassistischen Gesellschaft. Aber

auch hier kommt sie nicht ohne den Bezug zu den deutschen Nazi-Größen aus. Sie betrachtet die Antike durch die Zerrspiegel der NS-Theoretiker und bezieht sich vor allem auf Alfred Rosenberg, aber auch auf Anhänger des Germanen- und Ahnenkults der SS wie Heinrich Him-

ler. Bezeichnend ist, dass die Organisation für die Illustrierung ihrer ideologischen Schriften auf Statuen zurückgreift, die altgriechisch anmuten, es aber nicht sind. In der Regel handelt es um Skulpturen von Bildhauern wie Arno Breker und Josef Thorak, die im Auftrag des NS-Regimes in den 1930er und 1940er Jahren entstanden sind. So findet sich zum Beispiel im Aufsatz «Wesen des Griechentums und Kampf» eine Abbildung des Breker-Werks «Die Wehrmacht», das Adolf Hitler höchstpersönlich im Hof seiner Reichskanzlei in Berlin einweihte. Die ideologische Schriftenreihe «Für einen griechischen Nationalismus» wiederum ziert eine weitere Arbeit des von Hitler geförderten Bildhauers, ein Standbild von Alexander dem Großen. Kurz gesagt: In ihrem Wahn setzt Chrysi Avgi Hellas mit dem deutschen Dritten Reich gleich. Wahre Kunst ist für sie nur die vom deutschen NS-Regime offiziell anerkannte Kunst. Schließlich waren es die deutschen Nazis, die den Hellenismus, dem Chrysi Avgi anhängt, erst hervorgebracht haben. Alles andere sind für sie Schöpfungen einer «entarteten Kunst», insbesondere der Moderne. Auch hier kommen die Chefideologen der griechischen Nazi-Partei natürlich nicht umhin, den NS-Propagandisten nachzueifern, die 1937 die berühmte Ausstellung zur «entarteten Kunst» organisierten, um den Expressionismus, den Surrealismus oder den Kubismus öffentlich zu diffamieren. So sah sich der Parteichef Nikolaos Michaloliakos persönlich berufen, zur Feder zu greifen, um das Werk von Pablo Picasso zu kommentieren. Er wich kaum einen Deut von der Einschätzung Goebbels' ab: «Es ist kaum zu fassen, dass manche die Ansicht vertreten, im scheußlichen Guernica des Juden Picasso käme etwas

Erhabenes zum Ausdruck. Das als «Meisterwerk» geltende Guernica ist ein Albtraum, dekadent und grauenhaft. Zutiefst zu bedauern sind deswegen diejenigen, die meinen, beim Anblick des Werks dieses abartigen Juden irgendeinen tiefen Sinn erkennen zu müssen, den sie aber nicht wirklich fassen können. Man muss sie bedauern, denn sie begreifen nicht, dass es unmöglich ist, diesen Sinn zu erfassen, weil es ihn schlicht und ergreifend gar nicht gibt.» Picasso war bekanntlich kein Jude, allerdings hatte ihn die NS-Propaganda als prominenten Vertreter «entarteter Kunst» schon ab 1942 als sogenannten Gesinnungsjuden eingestuft.

Selbst die Philosophie der griechischen Antike ist für Chrysi Avgi nichts anderes als eine Art Vorläufer des Nationalsozialismus. Der Totalitarismus, den die Organisation vertritt, fußt ihren Theoretikern zufolge auf dem platonischen Denken. So heißt es: «Ohne Zweifel hätte Platon die Parolen Mussolinis gutgeheißen.» Und «würde Sokrates heute leben», dann wäre er «sicherlich Anhänger von Chrysi Avgi». Die eigentümliche Bezugnahme auf die antike griechische Tradition zeigt sich nicht nur in den mit dem Keltenkreuz verzierten Schildern, die die Organisation bei ihren Auftritten benutzt, sondern auch in den Reden einiger ihrer Parteikader. So verkündete etwa Ilias Kasidiaris bei einer Kundgebung vor dem Leonidas-Denkmal im Juli 2008,¹² dass die Organisation auf den Augenblick des großen Gegenangriffs warte und auf den Spuren

¹² Das Denkmal ist nach dem spartanischen König Leonidas benannt, der sich hier bei den Thermopylen, einem Engpass zwischen dem Kallidromos-Gebirge und dem Golf von Malia, 480 v. Chr. mit etwa 300 Mann einer riesigen persischen Armee in den Weg stellte. Chrysi Avgi organisiert jedes Jahr eine Gedenkveranstaltung, um an diese «Heldentat» zu erinnern.

der antiken Krypteia wandle, «die lautlos in absoluter Finsternis und Stille die inneren Feinde der Stadt tötete». Der Pressesprecher der Organisation rief also seine Mitstreiter in aller Öffentlichkeit dazu auf, «lautlos» und «in der Finsternis» die «inneren Feinde», sprich: die «illegalen» Migranten und ihre «antigriechisch» eingestellten politischen Gegner, zu töten. Eine unverblümmte Beschreibung der dunklen Machenschaften der Messerstecher

dieser Nazi-Truppe wird man wohl kaum finden. Bei der Krypteia, auf deren Spuren Chrysi Avgi vorgibt zu wandeln, handelt es sich schließlich um die bekannte barbarische Tradition der Spartaner, auf die mehrere antike Autoren verwiesen haben. Ihr zufolge waren die jungen Männer bei Zusicherung von Straffreiheit dazu verpflichtet, vor den Toren der Stadt irgendeinen mächtigen Heloten umzubringen.

DAS VERHÄLTNISS ZUR ORTHODOXEN KIRCHE

Gemeinsames Merkmal aller bisherigen Organisations- und Erscheinungsformen der extremen Rechten in Griechenland ist eine enge Beziehung zur orthodoxen Kirche. Man rühmte sich der eigenen religiösen Hingabe und Rechtschaffenheit und verurteilte die Gegner als «Antichristen». Nicht von ungefähr lautete die zentrale Parole der Obristen-Junta «Ellas Ellinon Christianon» (Für ein christliches Griechenland). Die an den Wahlurnen bislang erfolgreichste Partei des rechts-extremen Lagers, LAOS, trägt das Bekenntnis zum christlichen Glauben sogar in ihren Symbolen und ihrem Namen zur Schau: Völkische Orthodoxe Sammlungsbewegung.

Demgegenüber vertritt Chrysi Avgi eine weniger eindeutige Haltung. Sie bekennt sich einerseits zum Christentum (in seiner «entjudeten Variante»), unterstützt aus taktischen Erwägungen die orthodoxe Kirche, liebäugelt aber gleichzeitig mit den «Anhängern der altgriechischen Religion»¹³ (insofern sich diese auch als Nationalisten verstehen) und behauptet, in dem von ihr angestrebten totalen Führerstaat sei die «Wiederherstellung der

echten griechischen Religiosität, einhergehend mit der sukzessiven (und endgültigen) Beseitigung des uns aufoktrozierten jüdischen Fatalismus und Elends, eines der wichtigsten langfristigen Ziele». Diese Unterordnung der Religion unter die «Bedürfnisse der Nation» ist nicht neu und hat auch nichts besonders Griechisches an sich. Im Prinzip handelt es sich hierbei um nichts weniger als die Nachahmung der nationalsozialistischen Religionspolitik. Darauf weist schließlich Chrysi Avgi selbst in aller Deutlichkeit hin: «Wenn die deutschen Nationalsozialisten davon sprachen, dass sie an ein positives Christentum glauben, dann meinten sie damit: dass die Religion erwünscht ist, solange sie den nationalen und rassistischen Bestrebungen des Staates nicht im Weg steht.»

Trotz der Versuche einiger weniger Kirchenoberhäupter (sogenannte Metropoliten), Chrysi Avgi reinzuwaschen und ihre Ideen und Praktiken als vereinbar mit dem christlich-orthodoxen Glauben dar-

¹³ Eine neopaganistische Bewegung, die die altgriechische Religiosität, insbesondere die Verehrung der zwölf Götter des Olymps, wiederbeleben will (A. d. U.).

zustellen, lässt die Organisation selbst keine Gelegenheit aus, das Gegenteil zu beweisen. So äußert sich ihr Anführer Nikolaos Michaloliakos immer wieder abfällig über die orthodoxe Kirche. Sie stehe «den griechischen Gegebenheiten vollkommen fremd gegenüber» und ihre Rituale seien «dunkel und undurchsichtig». Zudem macht die Organisation keinen Hehl daraus, wie sehr ihr der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomäus I.,¹⁴ der in seinen Predigten Rassismus und Antisemitismus anprangert, verhasst ist. Sie nennt ihn in Anspielung auf seinen bürgerlichen Namen Bartholomäos Archondonis und tönt: «Für uns Griechen geht von diesem ‹Priester› und der Horde seiner Gefolgsleute und Gläubigen eine Gefahr aus, die unsere Freiheit und das Überleben der Volksgemeinschaft bedroht. Demzufolge lehnen wir ihn ab und verachten ihn zutiefst [sic]. Wir werden ihn auf den Müllhaufen der Geschichte befördern, dorthin, wo kein Hahn mehr nach ihm kräht und wo er seinen Dienst an ‹ihrem Gott› leisten kann, gemeinsame Stammesväter und Patriarchen preisen sowie mit seinen hinterhältigen und arroganten weltlichen Interventionen gegen die autokephale griechische Kirche den neoosmanischen Bestrebungen der Türkei dienen kann.» Weit weniger Probleme als mit dem Ökumenischen Patriarchen hatte Chrysi Avgni offensichtlich mit Papst Benedikt. Der Grund liegt natürlich darin, dass der Papst die Exkommunikation des britischen Bischofs und Holocaust-Leugners Richard Williamson wieder zurückgenommen und die Heiligsprechung des Faschistenfreundes und Antisemiten Papst Pius XII. unterstützt hatte.

Die meisten Metropoliten als auch der ihr vorstehende Erzbischof selbst haben

sich nach den Wahlen von 2012 allerdings gegen Chrysi Avgi ausgesprochen und ihre Gemeinden vor deren antichristlicher Propaganda gewarnt. Am vehementesten zieht der Metropolit Pavlos von Siatista gegen deren nationalsozialistische Positionen zu Felde: «Von welcher ‹Orthodoxie› spricht Chrysi Avgi? Von der Orthodoxie der Kirche oder von ihrer eigenen ‹Orthodoxie›? Hat denn die ‹Orthodoxie› der Chrysi Avgi auch nur das Geringste mit dem Glauben, der Erfahrung und der Orthodoxie des Evangeliums gemein? Ich denke: Nein. Sie sind direkt entgegengesetzt und schließen einander aus. [...] Die Kirche gehört Jesus Christus und nicht der Nation. Eine Kirche, die sich berechtigt fühlt, die Mitglieder einer anderen Kirche aufgrund ihrer Hautfarbe zu bekämpfen, ist eine häretische Kirche. [...] Deswegen ist es besser, Atheist zu sein, anstatt den Glauben und die Kirche umzudeuten und für den Menschenfang zu missbrauchen.» Die Gegenangriffe von Chrysi Avgi auf solche Stellungnahmen lassen nie lange auf sich warten: «Es ist sehr traurig, dass kirchliche Würdenträger Chrysi Avgi derart beschuldigen und damit den Schulterchluss üben mit gottlosen und blasphemischen Politikern, die Geheimgesellschaften, dunklen Clubs und Dogmen angehören.»

Was die Organisation damit bezweckt, ist nicht allzu schwer zu erraten. Chrysi Avgi will die sogenannten parareligiösen Organisationen für sich gewinnen, darunter die Altkalendarier und andere Splittergruppen, die sich jenseits der offiziellen Kirche tummeln, und selbstverständlich auch all jene Metropoliten, die versucht

¹⁴ Der Patriarch ist Oberhaupt der orthodoxen Kirche von Konstantinopel mit Amtssitz in Istanbul, zugleich steht er den Bischöfen der gesamten orthodoxen Christenheit vor.

sein könnten, sich auf ihre Seite zu schlagen. Der Verweis auf «Geheimgesellschaften» und «dunkle Clubs» ist auch nicht zufällig, denn immer, wenn alle anderen Argumente erschöpft sind, drohen die fundamentalistischen «hyperorthodoxen» Kritiker der offiziellen Kirchenhierarchie damit, Informationen über Verbindungen zwischen den Metropoliten und Erzbischöfen und der Freimaurerei oder dem Bilderberg-Club zu enthüllen. Oft nehmen diese Drohungen gar die Gestalt offener Erpressung an, nach dem Motto: Wenn ihr nicht aufhört, auf Chrysi Avgi einzudreschen, werden wir die «Wahrheit» über euch erzählen. Häufig wird auch – ohne jemanden konkret beim Namen zu nennen – einfach ein Gerücht lanciert. Hierzu ein Zitat aus einer Publikation von Chrysi Avgi: «Gibt es eine Verbindung zwischen einem griechischen Metropoliten, der in der Freimaurerei eingebunden ist, mit dem medialen Angriff gegen die Chrysi Avgi durch einige kirchliche Würdeträger? Gibt es eigentlich Freimaurer in der griechischen Politik, die von Freimaurern in der Kirche politische Rückendeckung einfordern?» Diese unlautere Methode kennt man aus dem Boulevardjournalismus. Die Botschaft von Chrysi Avgi ist klar: Hört nicht

auf die Metropoliten, die uns kritisieren. Sie tun es, weil sie Freimaurer sind.

Die drei orthodoxen Bischöfe, die sich bisher auf die Seite von Chrysi Avgi geschlagen haben, sind Amvrosios von Kallavryta, Andreas von Dryinoupolis und Seraphim von Piräus. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Der Erste war Polizeiseelsorger zur Zeit der Militärdiktatur und ist seinen Ansichten bis heute treu geblieben. Der Zweite ist Metropolit in einer Grenzregion zu Albanien, wo die orthodoxe Kirche im Kalten Krieg jahrzehntelang an der Spitze des Kampfes gegen das «gottlose» Nachbarland (in dem auch eine griechische Minderheit lebt) stand. Der Dritte, Seraphim von Piräus, ist wesentlich jünger, aber mit seinen antisemitischen Überzeugungen, die er auch in seinen Predigten zum Ausdruck bringt, steht er Chrysi Avgi sehr nah. Die provokanteste Äußerung in dieser Hinsicht gab er in einer Fernsehsendung von sich. Er behauptete: «Adolf Hitler war ein Instrument des Welt-Zionismus und wurde von der berühmten Familie Rothschild finanziert, mit dem einzigen Ziel, die Juden zu veranlassen, die schönen Gebiete Europas zu verlassen und nach Israel auszuwandern, um das neue Imperium aufzubauen.»

ÜBERBORDENDER ANTISEMITISMUS

Das, was Chrysi Avgi mit dem Metropoliten Seraphim teilt, ist ein überbordender Antisemitismus. Dabei ist Antisemitismus in Griechenland alles andere als ein marginales Phänomen und ist – in unterschiedlichem Gewand und unter variierenden politisch-ideologischen Vorzeichen – schon vor Langem auf die

politische Bühne Griechenlands zurückgekehrt. Antisemitische Argumente sind in den öffentlichen Diskussionen wesentlich präsenter als im westlichen Europa. Hierzu gehören die Leugnung des Holocaust und – im Bezug auf den sogenannten Palästina-Konflikt – die Gleichsetzung Israels oder auch des gesamten

jüdischen Volkes mit dem Dritten Reich und den Nationalsozialisten. Sogar das oberste griechische Gericht, der Areopag, hat im Jahre 2010 den Theoretiker des modernen griechischen Nationalsozialismus, Kostas Plevris, vom Vorwurf des Antisemitismus und der Aufstachelung zum Rassenhass freigesprochen. Plevris hatte ein Machwerk verfasst, in dem er die «Meinung» vertritt, der einzige Fehler Hitlers habe darin bestanden, nicht alle Juden vernichtet zu haben. In der Urteilsbegründung führte das Gericht zu Plevris' Entlastung an, dass «die vom Verfasser zur Stützung seiner Behauptungen angeführten realen Ereignisse und Zitate historischer Personen auf geschichtlichen Quellen basieren, die er explizit benennt und die nicht stichhaltig angezweifelt werden können».

Mit der aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Krise hat der Antisemitismus in Griechenland noch einmal neuen Aufwind erhalten. Populistische Fernsehsendungen und Internetplattformen tragen gezielt zur Verbreitung von Verschwörungstheorien bei, denen zufolge die Globalisierung nichts anderes sei als der düstere Plan des «internationalen Judentums», die Weltherrschaft an sich zu reißen. Als absolutes Feindbild gilt der «jüdische Banker». Dieses antisemitische Klima ermöglicht es Chrysi Avgi, sich wie ein Fisch im Wasser zu bewegen. So konnte sie ihre eigenen, noch radikaleren judenfeindlichen Positionen in Umlauf bringen.

Bezeichnend für den extremen Antisemitismus von Chrysi Avgi sind die Liedtexte zweier Musikbands, in denen Parteifunktionäre mitwirken, die heute Mitglied des griechischen Parlaments sind. In dem ersten Lied, das den Titel «Auschwitz» trägt, heißt es: «Juden raus!

Ferien in Auschwitz/Scheiß' auf Wiesenthal/Scheiß' auf Anna Frank/Scheiß' auch auf das ganze Volk von Abraham/ Der Davidstern bringt mich zum Kotzen/ Ach, Auschwitz, wie ich es liebe!/Hey, ihr Scheißjuden, ich lass' euch nicht entwischen/Ich komm' runter, um auf die Klagemauer zu pissen/Um in eure Synagogen Zyklon B zu schütten/Oh, du Rabbinerschwuchtel, ich komm', um dich zu erwürgen./Juden raus! In Auschwitz fang ich Feuer.» Im zweiten Lied wird die enge Verbindung zwischen Christentum und Judentum beklagt: «Einst sah ich eine Christenkirche/Der Gestank der Fäulnis Jehovas stieg mir in die Nase/Die Niedertracht des Untermenschen, der ans Kreuz genagelt/Ich sah den Sohn Gottes und seine Heiligen in den Flammen lodern/Ich träume von einer Welt ohne Jehovas Untermenschen/Die Rückkehr des Übermenschen, die kündige ich an.»

Bemerkenswert ist, dass Chrysi Avgi nicht den Weg anderer rechtsextremer Gruppen in Europa eingeschlagen hat, antisemitische durch antimuslimische Rhetorik einzutauschen, da muslimische Migranten heute ja viel eher als gesellschaftliches Feindbild taugen. Ungeachtet ihrer ausgesprochen migrantenfeindlichen Haltung versteht sich Chrysi Avgi als strikt antijüdisch und wähnt hinter jeder «antigriechischen Kampagne» den Staat Israel und die Juden als Strippenzieher. In jüngeren Texten ihrer Vordenker wird der Islam lobend als «ein zentraler Parameter in den internationalen Beziehungen» hervorgehoben. Er verfüge über «einen hinreichenden weltanschaulichen Hintergrund», um zu begreifen, «dass uns künftig eine noch grausamere, abscheulichere und rechtlosere Welt unter der Vorherrschaft der Juden» bevorstehe. Chrysi Avgi preist den «heroischen

Kampf der Hisbollah» als Vorbild. Die Hisbollah habe es geschafft, zumindest «vorübergehend den israelischen Expansionsdrang bloßzustellen und die bis an die Zähne bewaffneten israelischen Truppen mithilfe einer Kombination aus außergewöhnlichem Mut, glänzender Strategie und bemerkenswerter Disziplin zu schlagen». An den «heiligen nachkoranischen Schriften» des Islam bewundert Chrysi Avgi «den konsequent und notfalls auch mit Gewalt ausgetragenen Antagonismus zwischen Islam und Judentum, ungeachtet des Versuchs von moderaten Kräften auf beiden Seiten, diesen Widerstreit kleinzureden».

Bemerkenswert ist auch, dass Chrysi Avgi ausgesprochen germanophil ist, im Unterschied zu den meisten populistischen rechtsextremen Gruppierungen in Griechenland mit ihrer eindeutig antideutschen Gesinnung. Chrysi Avgi vertritt die Ansicht, dass der Bruch und die Feindseligkeiten zwischen Griechen und Deutschen «das Ergebnis vielfältiger dunkler Mächenschaften» seien und «systematisch geschürt» würden, mit

der Absicht, Deutschland davon abzuhalten, «im östlichen Mittelmeerraum seine Präsenz auszubauen und eine führende Rolle zu spielen». Auch bei den Auftritten von Chrysi Avgi gibt es die allseits bekannten Parolen, bei denen Angela Merkel verunglimpft wird und von der «Troika von Deutschlands Gnaden» die Rede ist. Aber in ihrem Parteimanifest und in anderen Publikationen zeigt sich eine extrem deutschlandfreundliche Haltung. Zudem bezeichnet die Organisation die Verachtung und den Hass, die im deutschsprachigen Raum gegenüber Griechenland geschürt würden, als «Machwerk der Zionisten» und prangert insbesondere das «zionistisch beherrschte Nachrichtenmagazin Focus» an. Wenn führende Parteimitglieder gezwungen werden, gegen die Politik der deutschen Kanzlerin Stellung zu beziehen, dann ziehen sie sich so aus der Affäre: Sie behaupten einfach, Angela Merkel sei jüdischer Abstammung und würde deswegen den Anweisungen der «Zionisten» zum Schaden Griechenlands Folge leisten.

INTERNATIONALE VERBINDUNGEN

Bereits Anfang der 1980er Jahre begann Chrysi Avgi, sich um internationale Kontakte zu bemühen. Im Unterschied jedoch zu den Neofaschisten, die nach der Militärdiktatur Verbindungen mit italienischen Gesinnungsgenossen von der Ordine Nuovo und ähnlichen rechten Terrororganisationen suchten, orientierte sich Chrysi Avgi anfangs in Richtung Spanien.

Zunächst hatte sie Kontakt mit der neonazistischen und extrem antisemitischen

Organisation CEDEDE (Circulo Español de Amigos de Europa), die 1966 gegründet worden war und Anfang der 1980er Jahre bereits ihren Zenit überschritten hatte. Mithilfe von CEDEDE lernten führende Mitglieder von Chrysi Avgi zu diesem Zeitpunkt auch die in Spanien lebende Legende der neonazistischen Bewegung, den berühmten belgischen Offizier der Waffen-SS, Léon Degrelle, kennen. Der meistausgezeichnete nicht-deutsche Offizier der NS-Militärmaschi-

nerie war während des Zweiten Weltkriegs Kommandeur der Wallonischen Legion gewesen. Zeit seines Lebens hat er es als allerhöchste Ehre erachtet, dass Hitler während einer Ordensverleihung den Satz an ihn gerichtet hatte: «Wenn ich einen Sohn hätte, müsste er genauso sein wie Sie.» Nach der Befreiung Belgiens wurde Degrelle wegen Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt, allerdings in Abwesenheit. Zuvor war ihm die Flucht nach Spanien gelungen, wo ihn das Franco-Regime willkommen geheißen hatte. Von seinem neuen Wohnsitz aus nahm Degrelle wieder Kontakt zu ranghohen NS-Militärs auf, darunter Major Otto Skorzeny (der Mann, dem Hitler mehrere Sonderkommandos anvertraut hatte) und General Karl Wolff, seines Zeichens höchster SS-Führer in Italien und rechte Hand von Heinrich Himmler, sowie der berüchtigte «Schlächter von Lyon», Klaus Barbie. Seine wichtigste Aufgabe sah Degrelle jedoch darin, neue Kämpfer für die Bewegung des internationalen Faschismus anzuwerben. Schon bald verwandelte er seine Villa im spanischen Malaga in ein Zentrum für die Rekrutierung junger Nazi-Funktionäre aus verschiedenen Teilen Europas. Die zwei bekanntesten waren der Italiener Stefano Delle Chiaie, der über den dunklen Fürsten Valerio Borghese zu Degrelle stieß, und der deutsche Neonazi Michael Kühnen, der 1984 vor der Justiz erst nach Paris flüchtete und dann nach Spanien ging.

1994 gab es erste Kontakte zwischen Parteikadern von *Chrysi Avgi* und der französischen Neonazi-Gruppe PNFE (Parti Nationaliste Français et Européen). Bereits im September 1995 konnte man die Wochenzeitschrift *Chrysi Avgi* auf dem Festival der Front National am

Stand der Jugendorganisation der Partei, Front National de la Jeunesse, käuflich erwerben. Nikolaos Michaloliakos hatte Jean-Marie Le Pen bereits während eines früheren Besuchs des Chefs der französischen extremen Rechten in Athen kennengelernt. Besondere Beziehungen pflegten die griechischen Neonazis zu jener Zeit auch zu der rassistischen Afrikaner Weerstandsbewegung in Südafrika, die sich damals mit gewaltsamen Mitteln gegen das absehbare Ende des Apartheidsystems zur Wehr setzte.

Als zu Beginn der 1990er Jahre mit dem allgemeinen nationalistischen Taumel der Aufstieg von Chrysi Avgi begann, ließ es sich die Organisation auch nicht nehmen, sich unmittelbar in die kriegesischen Auseinandersetzungen auf dem Territorium des sich auflösenden Jugoslawien einzumischen. Bereits in einer der ersten Ausgaben ihrer Wochenzeitung vom 21. Februar 1993 findet sich ein Exklusivinterview mit Vojislav Seselj, dem ultranationalistischen serbischen Politiker, der sich seit einigen Jahren vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien wegen Kriegsverbrechen verantworten muss (das Urteil wird für Ende Oktober 2013 erwartet). Stolz verweist man im Aufmacher auf die Beteiligung der Organisation am Jugoslawienkrieg und druckt auf der Titelseite auch ein Foto ab mit der Unterschrift: «Griechische Patrioten an der Seite der Serben in Bosnien im Einsatz! Unter ihnen auch Mitglieder von Chrysi Avgi!» Nur wenige Wochen später präsentierte die Zeitung ein Interview mit zwei namentlich nicht genannten Parteifunktionären, die angeblich an der Seite der bosnischen Serben am Krieg teilgenommen haben, nach eigener Aussage sogar von Radovan Karadžić persönlich

mit militärischen Orden ausgezeichnet wurden (gleichwohl sie – so der Zusatz – nicht unmittelbar an Angriffen beteiligt gewesen seien). Auch gegen Karadžić wird zurzeit vor dem UN-Kriegsverbrechertribunal ein Prozess geführt.

Mehr als ein Jahrzehnt später begann die griechische Justiz mit Ermittlungen, um zu klären, ob und inwieweit Griechen in Kriegsverbrechen während des Bosnienkriegs verwickelt waren. Dies geschah just am zehnten Jahrestag des größten Massakers auf europäischem Boden seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs – der Ermordung von 7.500 unbewaffneten

bosnischen Muslimen durch die bosnisch-serbische Armee in Srebrenica (vom 11. bis zum 17. Juni 1995). Diese Frage beschäftigte im Jahr 2005 auch das griechische Parlament. Der damalige griechische Justizminister unter der Regierung von Kostas Karamanlis, Anastasios Papatigouras, präsentierte sich als gut informiert und versprach vollmundig, dass die Justiz alles tun werde, um die Vorfälle aufzuklären. Zugleich ließ er durchblicken, er bezweifle, dass es wirklich Griechen gegeben habe, «die an Massakern beteiligt waren». Seitdem sind weitere acht Jahre tatenlos verstrichen.

DIE VISION VON EINER «BRAUNEN INTERNATIONALEN»

Es gab in der Vergangenheit wohl mehrere Versuche, in Europa eine «Braune Internationale» aufzubauen. An den beiden, die öffentlich bekannt wurden, waren jeweils auch griechische Organisationen beteiligt. Einer der Vorreiter bei der rechten europäischen Vernetzung war der russische Ultranationalist Wladimir Schirinowski, der sich unter anderem gemeinsam mit Mitgliedern von Chrysi Avgi am Bosnienkrieg beteiligt hat. Schirinowski, Chef der rechtsextremen russischen Liberal-Demokratische Partei Russlands (LDPR), lud im April 1994 Vertreter von Chrysi Avgi nach Moskau ein, die dort Griechenland in der im Aufbau befindlichen «Patriotischen Internationalen» (Patrintern) vertreten sollten. Eingeladen waren zudem rechtsextreme Gruppierungen aus Österreich, Belarus, Deutschland, Ungarn, Serbien und der Ukraine. Der Plan Schirinowskis scheiterte zwar, doch Chrysi Avgi erhielt mit der Einladung die Gelegenheit, sich auf

internationaler Ebene als Repräsentantin des griechischen Rechtsextremismus zu profilieren.

Jean-Marie Le Pen war der zweite prominente Rechtsextremist, der einen ähnlichen Anlauf unternahm. Der Vorsitzende der französischen Front National gab 1997 den Aufbau von Euronat (Europäische Nationalisten) bekannt, einer europaweiten Nationalistischen Internationalen, die mit dem Slogan «Nationalisten aller Länder – vereinigt Euch!» (frei nach Marx) auf sich aufmerksam machte. Die Partnerorganisation aus Griechenland war Elliniko Metopo (Griechische Front), eine Kopie von Le Pens Front National, mit Makis Voridis als Vorsitzendem. Auch diese Unternehmung war nicht von Erfolg gekrönt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Idee von einer «Braunen Internationalen» aufgegeben worden wäre.

Aktuell gibt es Hunderte von Hinweisen und Dutzende von Fotos in den Publikationen von Chrysi Avgi, die ihre vielfältigen

Beziehungen zu Neonazis aus ganz Europa belegen. Insbesondere zu Deutschland und zur NPD existieren seit Jahren enge Verbindungen. So waren Mitarbeiter von Michaloliakos seit Beginn des Jahrzehnts mehrere Male in Deutschland, um sich dort mit Vertretern der NPD zu treffen. Der ehemalige NPD-Vorsitzende Udo Voigt wiederum hat auf Einladung von Chrysi Avgi wiederholt Griechenland besucht. Von den zahlreichen Begegnungen zwischen griechischen und deutschen Neonazis seien hier stellvertretend einige angeführt: Im Mai 2005 nahmen führende Chrysi-Avgi-Mitglieder an der von der NPD organisierten Feier zum Gedenken an die Niederlage Nazi-Deutschlands teil. Einen Monat später waren sie zu Gast beim sogenannten Fest der Völker in Jena. Im September 2005 schickten die griechischen Nazis eine kleine Delegation zum Bundeswahlkongress der NPD in Riega. 2006 waren Vertreter von Chrysi Avgi bei der 1.-Mai-Kundgebung der NPD in Rostock dabei. Einen empfindlichen Dämpfer erhielt die Beziehung der Schwesterparteien im Oktober 2010, als die NPD unter dem Motto «Deutsches Geld für deutsche Interessen – keine Finanzhilfen für Griechenland!» eine Protestkundgebung vor dem griechischen Konsulat in Düsseldorf abhielt. Die griechische Nazi-Partei sah sich gezwungen, offiziell die Kontakte zur NPD abubrechen. Tatsächlich kam es zu keinerlei Bruch. Zuletzt besuchten am 1. Februar 2013 zwei bayerische Neonazis auf Einladung von Chrysi Avgi das griechische Parlament und ließen sich mit dem Anführer Michaloliakos und anderen Abgeordneten der Partei ablichten. Als der Besuch publik wurde, versuchte Chrysi Avgi das Ganze herunterzuspielen und die beiden Neonazis als Journalis-

ten darzustellen, was ihnen nicht gelang, weil diese recht bekannt sind. Sebastian Schmaus ist NPD-Funktionär, sitzt im Nürnberger Stadtrat und ist Mitglied der Bürgerinitiative Ausländerstopp. Matthias Fischer war Gründer und führender Kopf der inzwischen verbotenen Fränkischen Aktionsfront, einem neonazistischen Kameradschaftsverband. Er war wegen einschlägiger Straftaten schon mehrmals monatelang in Haft. Beide Männer sind Kader des Freien Netz Süd, einem neonazistischen Dachverband in Süddeutschland, gegen den zurzeit ein Verbotsantrag des bayerischen Landtages anhängig ist.

Nikolaos Michaloliakos wusste also nur zu genau, wen er sich da ins Parlament eingeladen hatte, zumal die Delegation der deutschen Neonazis, die nach Griechenland gereist war, um an dem von Chrysi Avgi organisierten Imia-Marsch¹⁵ teilzunehmen, aus immerhin 30 Mitgliedern bestand. Auf seiner Website¹⁶ geht das «Freie Netz Süd» ausführlich auf die besondere Beziehung zwischen Chrysi Avgi und den in ihrem Netzwerk vereinigten, am Rand der Legalität agierenden deutschen Neonazi-Gruppen ein. So wird unter anderem bestätigt, dass der Griechenlandbesuch ihrer Delegation auf offizielle Einladung von Chrysi Avgi erfolgt war. Außerdem wird hier behauptet, die griechische Nazi-Partei sei der Kern einer neuen Bewegung, die zu einer paneuropäischen Wiedergeburt der nationalsozialistischen Ideen führen werde. Ganz selbstverständlich ist hier von Chrysi Avgi als einer nationalsozialistischen Organisation die Rede.

¹⁵ Der Marsch wird seit 1997 zur Erinnerung an einen militärischen Zwischenfall vor der türkischen Küste durchgeführt, an dem sich 1996 unweit der Insel Imia fast ein Krieg zwischen Griechenland und der Türkei entzündet hätte (A. d. Ü.).

¹⁶ Siehe: <http://www.freies-netz.sued.net>.

Von Interesse ist auch die Information, dass dem Besuch der bayerischen Nazis in Athen wohl im November 2012 ein Treffen zwischen dem deutschen Neonazi-Netzwerk und Vertretern der griechischen «Kameraden» in Nürnberg vorausgegangen ist, an dem auch der berühmte Holocaust-Leugner Ernst Zündel teilgenommen haben soll. Man habe die griechischen Gäste auf einem Stadtrundgang zum zentralen, bis 1945 nach Adolf Hitler benannten Platz der Nürnberger Altstadt und zu dem Gebäude geführt, in dem einst die Nürnberger Rassengesetze beraten und beschlossen wurden. Im Rahmen dieses Besuches sei dann auch die Einladung für den Gegenbesuch im griechischen Parlament ergangen.

Doch es gibt auch noch Ernsteres in Sachen deutsch-griechische Freundschaft unter der extremen Rechten zu berichten. Im Januar 2012 hat der Deutsche Bundestag einen Untersuchungsausschuss eingesetzt, um die Taten der neonazistischen Terrororganisation Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) aufzuklären, der insgesamt zehn Morde (einer der Opfer war ein griechischer Migrant) zur Last gelegt werden. Zudem erhielt der Ausschuss den Auftrag, eine Bewertung der Beziehungen zwischen der NSU und anderen rechtsextremistischen Organisationen im In- und Ausland vorzunehmen. Laut Pressemitteilungen enthalten die NSU-Akten tatsächlich detaillierte Informationen über Kontakte von Führungskadern der Chrysi Avgi zu prominenten deutschen Neonazis. So findet sich darin auch der Hinweis auf einen Besuch von Nikolaos Michaloliakos im Haus von Thorsten Heise, einem der bekanntesten deutschen Neonazis. Der Besuch soll am 19. No-

vember 2009 in Heises Heimatdorf Fretterode stattgefunden haben, wobei den deutschen Ermittlungsbehörden zufolge Michaloliakos den Besuch nicht allein unternommen habe, sondern in Begleitung eines mysteriösen «Professors» gewesen sei. Der Gastgeber Thorsten Heise ist Spitzenfunktionär der NPD. Zuvor war er führendes Mitglied der neonazistischen Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei, die 1995 verboten wurde. Heise ist mehrfach vorbestraft wegen tätlicher Angriffe, schwerer Körperverletzung und diverser anderer Gesetzesverstöße. Unter anderem ist er für den Versuch verurteilt worden, einen Flüchtling mit dem Auto zu überfahren. Für überregionale Schlagzeilen sorgte Heise auch 2006, als er auf seinem Grundstück in Fretterode das 1971 errichtete und 2004 von Unbekannten in Marienfels zerstörte Ehrenmal für die 1. SS-Panzerdivision Leibstandarte-SS Adolf Hitler und die 12. SS-Panzerdivision Hitlerjugend wiedererrichten ließ.

Ende Januar, Anfang Februar 2013 hielten sich in Griechenland nicht nur deutsche Neonazis des Freien Netz Süd, sondern zwei weitere europäische Delegationen auf, die alle an der Kundgebung zum Gedenken an die Vorfälle in Imia teilnahmen. Die eine wurde von der italienischen Partei Forza Nuova (Neue Kraft) angeführt, die zweite von der rumänischen Organisation Noua Dreapta (Neue Rechte). Forza Nuova ist eine neofaschistische Gruppierung, die den Ideen des italienischen Kulturphilosophen und Rassenetheoretikers Julius Evola anhängt. Die rumänische Noua Dreapta ist eine offen rassistische Gruppierung, die sich auf die nationalsozialistische Führungsfigur der Zwischenkriegszeit, Corneliu Codreanu, bezieht und für ein Großrumänien in den

alten Grenzen eintritt. Auch diese beiden Organisationen haben, ähnlich wie die deutschen Neonazis, nach ihrer Reise über ihre Publikationsorgane verlautbaren lassen, dass sie Griechenland auf Einladung von Chrysi Avgi, einem «wesentlichen nationalistischen Bündnispartner», besucht hätten.

Nach ihrem erdrutschartigen Wahlerfolg 2012 und mit der Aussicht auf eine spürbare Aufstockung ihrer finanziellen Mittel durch staatliche Zuschüsse trachtet Chrysi Avgi nun danach, eine Führungsrolle in einer neuen europäischen «Braunen Internationalen» zu übernehmen. Seit 2004 sind die NPD, Forza Nuova, Noua Dreapta und Chrysi Avgi in der sogenannten Europäischen Nationalen Front (ENF) zusammengeschlossen. Bisweilen tummelten sich auch noch andere rechtsextreme und neofaschistische Organisationen unter diesem Dach. Zurzeit sind es die oben angeführten vier, ergänzt durch die Narodowe Odrodzenie Polski sowie die spanischen Organisationen La Falange und Movimiento Social Republicano (MSR). Im November 2012 wurde eine Abordnung von Chrysi Avgi zum 7. Paneuropäischen Kongress des MSR nach Madrid eingeladen.

Chrysi Avgi ist eher bestrebt, all diese Aktivitäten auf dem internationalen Par-

kett im Dunkeln zu belassen. Schließlich ist es nicht ganz so einfach, nach außen plausibel zu erklären, wie die jeweils ultra-nationalistischen Organisationen und deren Interessen, die ja eigentlich im Gegensatz zueinander stehen, in Einklang zu bringen sind und wie die Zusammenarbeit aussehen soll – es sei denn, man vertritt den Ansatz einer rechten «Achsenpolitik».

Es ist also festzuhalten, dass die griechische Chrysi Avgi, die sich jahrzehntelang um die Anerkennung und Unterstützung von anderen Organisationen der extremen Rechten in Europa bemüht hat, heutzutage als ein nachahmenswertes Erfolgsmodell gilt und dazu in der Lage ist, ins Ausland zu expandieren und auch jenseits der Grenzen Griechenlands Einfluss zu nehmen. Dabei konzentriert sie sich vor allem auf Länder, in denen es aufgrund von historischen Auswanderungswellen relativ große griechische Communities gibt, zum Beispiel in Deutschland, in den USA, in Kanada oder Australien. Auch wenn sie dabei noch keine besonders nennenswerten Erfolge erzielen konnte, gibt es schon erste Nachahmer zu vermelden. So hat sich etwa in Triest bereits eine gleichnamige italienische Gruppe gegründet – die Alba Dorata.

DER EXPLOSIONSARTIGE STIMMENZUWACHS

Es ist von großer Wichtigkeit, die Gründe und Umstände zu verstehen, die dazu geführt haben, dass bei den Parlamentswahlen von 2012 plötzlich 440.000 Menschen für Chrysi Avgi gestimmt haben, während es vier Jahre zuvor noch lediglich 23.000 waren. Zunächst einmal

muss man sich vergegenwärtigen, dass das Griechenland des Jahres 2012 nur noch wenig mit dem des Jahres 2009 gemein hat. Solche extremen sozialen Verwerfungen wie die, die von der seit 2010 im Land umgesetzten Austeritätspolitik ausgelöst wurden, hat es in Frie-

denszeiten noch nicht gegeben. Die Einnahmen der abhängig Beschäftigten, aber auch der Selbstständigen sowie der kleinen und mittleren Unternehmer sind um 40 Prozent gesunken. Die ohnehin schon niedrigen Renten sind drastisch gekürzt worden. Derweil erreicht die Arbeitslosenquote ständig neue Rekordhöhen. Zuletzt lag sie bei 30 Prozent, unter Jugendlichen hat sie sogar die Marke von 60 Prozent überschritten. Das Allerschlimmste jedoch ist, dass die überaus schmerzhaften sozialen Einschnitte nicht mit der Perspektive eines Ausweges und baldigen Endes der misslichen Lage verknüpft sind.

Ohne Zweifel spielt also die vielfältige ökonomische Krise eine zentrale Rolle bei der Erklärung, warum der nationalsozialistischen Partei Chrysi Avgi ein derart kompetenhafter Aufstieg vergönnt war. Allerdings wäre ihr Erfolg weitaus bescheidener ausgefallen, wäre das politische System Griechenlands nicht so abgewirtschaftet und unfähig, mit den aktuellen Problemen umzugehen. Als es bei den Regional- und Kommunalwahlen von 2010 erste Anzeichen für eine wachsende Zustimmung in der Bevölkerung für Chrysi Avgi gab, reagierten die meisten anderen politischen Parteien aus wahltaktischem Kalkül darauf nicht mit Abgrenzung, sondern begannen, der nationalsozialistischen Partei nachzueifern und sich deren politischer Agenda und Rhetorik – insbesondere in der Migrantenfrage – zu unterwerfen. Ein grundsätzlich falsches Rezept, wie sich bereits vielerorts in Europa gezeigt hat, wenn Parteien des konservativen Lagers der Versuchung nachgegeben haben, der extremen Rechten auf deren ureigenem Terrain des Nationalismus und der Fremdenfeindlichkeit Konkurrenz machen zu wollen. Überall

hat sich in der Vergangenheit eine solche Strategie als Bumerang erwiesen.

Die völlig unerwartete Eroberung eines Sitzes im Athener Stadtparlament, in das der Parteichef von Chrysi Avgi mit einem Stimmenanteil von 5,29 Prozent im Herbst 2010 höchstpersönlich einzog, war in gewisser Weise der Startschuss für den folgenden Siegeszug der Organisation. Es wiederholte sich, was in der Vergangenheit schon in anderen Ländern beobachtet werden konnte: Auf die mit dem Erfolg bei einer Kommunal- oder Europawahl einhergehende Steigerung des Bekanntheitsgrades folgte der Durchbruch auf nationaler Ebene.

Befördert wurde der Aufschwung von Chrysi Avgi aber auch durch die Koalitionsregierung unter der Führung von Loukas Papadimos, dem das fragwürdige Verdienst zukommt, die unmittelbare Machtbeteiligung einer rechtsextremen Partei salonfähig gemacht zu haben, die Apathie und das Desinteresse eines großen Teils der griechischen Bevölkerung am Schicksal der Demokratie oder besser gesagt ihre Verzweiflung angesichts deren desolaten Zustands, aber auch durch eine ganze Reihe von modernen Mythen, die es in Bezug auf das angeblich besondere soziale Engagement von Chrysi Avgi gibt. Eine entscheidende Rolle hierbei spielten, wie schon einige Jahre zuvor bei den Erfolgen von LAOS, bestimmte Medien. Auch diesmal hat sich die griechische Tageszeitung mit der auflagenstärksten Sonntagsausgabe, *Proto Thema*, durch eine skandalös offene, mitunter sogar auf konstruierte Berichte stützende Propaganda zugunsten von Chrysi Avgi hervorgetan.

Ein weiterer Punkt, den es zu beachten gilt, ist der spezifische Entstehungszu-

sammenhang der Partei, der maßgeblichen Einfluss auf ihre spätere Entwicklung hatte. Zunächst ist der gescheiterte Versuch zu nennen, die Militärjunta zur nationalsozialistischen Ideologie zu bekehren. Ein Resultat davon war, dass sich das rechtsextreme Spektrum in Griechenland vom Nationalsozialismus eher abgrenzte und ihre Organisationen in den Jahrzehnten nach der Militärdiktatur verschiedene politische Ausrichtungen auf parlamentarischer und außerparlamentarischer Ebene annahm, was Chrysi Avgi von Anfang an eine ideologische Sonderstellung bescherte. Andererseits ermöglichte ihr die Lehrzeit an der Seite von hochrangigen Vertretern der

Militärdiktatur bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt, sich mit den Strukturen des «tiefen Staats»¹⁷ vertraut zu machen. Im Unterschied zu anderen westeuropäischen Organisationen am extremen rechten Rand des politischen Spektrums war Chrysi Avgi trotz ihrer überaus radikalen Positionen auch noch nie eine Partei der Parias. Sie verfügte stets über sehr gute Beziehungen zur Polizei und zum Militär, aber auch zum Justizapparat und zur Kirche. Die massive Infiltrierung der EL.AS (der griechischen Polizei) durch Mitglieder von Chrysi Avgi ist kein aktuelles Phänomen, sondern geht auf eine jahrzehntelange enge Verbindung zurück.¹⁸

WER WÄHLT CHRYSI AVGI?

In den nach den Parlamentswahlen vom Juni 2012 durchgeführten Meinungsumfragen nannten 29 Prozent der Chrysi-Avgi-Wähler Protest, Verzweiflung und den Wunsch, das politische System zu bestrafen, als Grund für ihre Wahlentscheidung. Bei 27 Prozent gab ihre Haltung zum Migranten- und Grenzproblem den Ausschlag, 14 Prozent wählten die Organisation, weil sie sich grundsätzlich in ihrem Programm wiederfinden, und 13 Prozent aus patriotischen Gründen beziehungsweise weil sie sich Sorgen um die Zukunft Griechenlands machen.

Unter ihrer Wählerschaft sind mehr Männer als Frauen (8,5 Prozent versus 5,1 Prozent) und mehr Junge als Alte. In der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen betrug der Anteil der Chrysi-Avgi-Wähler 8,1 Prozent, bei den 25- bis 34-Jährigen 9,9 Prozent, bei den 35- bis 44-Jäh-

rigen 11,9 Prozent, bei den 45- bis 54-Jährigen 6,7 Prozent, bei den 55- bis 64-Jährigen 3,8 Prozent und in der Gruppe der über 60-Jährigen 2,5 Prozent. Keine nennenswerten Abweichungen beim Wahlzuspruch sind zwischen der Bevölkerung in städtischen (6,8 Prozent), vorstädtischen (7,4 Prozent) und ländlichen Regionen (6,9) festzustellen. Was die Berufsgruppen anbelangt, so genießt die Chrysi Avgi den größten Rückhalt unter ungelernten Arbeitern und bei Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen (24,5 Prozent); es folgen Arbeitslose (23,5 Prozent), Unternehmer (20,3 Prozent), mittlere Angestell-

¹⁷ Mit «tiefem Staat» werden über lange Zeit gewachsene, zum Teil konspirative Verflechtungen zwischen staatlichen Institutionen (wie Polizei, Geheimdienste, Militär, Justiz, Politik und Verwaltung), der Kirche und dem Rechtsextremismus bezeichnet. ¹⁸ So sollen bei den Parlamentswahlen 2012 zwischen 45 und 59 Prozent der Athener Polizisten Chrysi Avgi gewählt haben (A. d. Ü.).

te in der Privatwirtschaft (12,6 Prozent), Facharbeiter (11,1 Prozent), Arbeiter in der Privatwirtschaft (10,2 Prozent), Gewerbetreibende und Kleinunternehmer (9,1 Prozent), Freiberufler (8,7 Prozent), selbstständige Landwirte, Viehzüchter und Fischer (7,5 Prozent), Arbeiter im öffentlichen Dienst (4,7 Prozent), Hausfrauen (3,6 Prozent), Schüler, Studierende und Soldaten (3,6 Prozent), Rentner, ehemals beschäftigt im privaten Sektor (2,8 Prozent), mittlere Angestellte im öffentlichen Dienst (2,3 Prozent) und Rentner, ehemals beschäftigt im öffentlichen Dienst (1,7 Prozent).

In städtischen Gebieten mit einem hohen Durchschnittseinkommen erhielt Chrysi Avgi bei den Parlamentswahlen im Juni 2012 vergleichsweise wenig Stimmen (6,1 Prozent in Glyfada, aber nur 3,68 Prozent in Psychiko, 2,94 Prozent in Philothei, 2,28 Prozent in Ekali und 4 Prozent im wohlhabenden Vorort von Thessaloniki Panorama). Eine Ausnahme stellt hier der Athener Stadtteil Papagou dar, wo es eine langjährige rechtsextreme Tradition gibt und die Wohnbevölkerung einen signifikant hohen Anteil an Militärangehörigen aufweist (6,58 Prozent). In städtischen Gebieten mit mittlerem bis höherem Einkommensniveau nehmen die Stimmenanteile für die Chrysi Avgi zwar zu, verbleiben aber noch unter dem Landesdurchschnitt: Chologos: 5,09 Prozent, Aghia Paraskevi: 4,94 Prozent, Chalandri: 5,07 Prozent und Marousi: 5,18 Prozent. Wesentlich besser schneidet die Partei in Arbeiterstadtteilen ab: Menidi: 12,54 Prozent, Keratsini: 9,09 Prozent, Perama: 10,91 Prozent, Nikaia: 8,43 Prozent, Peristeri: 7,78 Prozent, Aigaleo: 8,85 Prozent und Efkarpia (Thessaloniki): 9,86 Prozent.

Damit wird deutlich, dass die Klassenlage beziehungsweise Schichtzugehörigkeit bei der Wahl von Chrysi Avgi durchaus von Bedeutung ist. Das unterscheidet die Partei von ihrer Vorgängerin am äußersten rechten Rand, der LAOS, die sich als Sammlungspartei versteht und zumindest temporär auch relativ stark in den Gebieten mit hohen beziehungsweise mittleren bis höheren Einkommen verankert war. Chrysi Avgi weist demgegenüber eine erheblich größere Volksnähe auf, was bei den Juniwahlen 2012 auch ideologisch in einem wesentlich offeneren Wahlprogramm als noch 2010 zum Ausdruck kam. Die geografische Verteilung ihrer Wählerschaft ist auch ein Indiz dafür, dass es sich um kein konjunkturelles Phänomen handelt und die Partei dem politischen System Griechenlands auf absehbare Zeit erhalten bleiben wird.

Der Einfluss der Partei ist darüber hinaus in jenen Landesteilen am stärksten, die von jeher als traditionelle Hochburgen der extremen Rechten gelten. Ihr bestes Wahlergebnis konnte die Organisation mit 10,87 Prozent in der Region Lakonien erzielen, es folgen Korinthien (9,99 Prozent), Attika (9,96 Prozent) und Argolis (9,44 Prozent). Zu den Gebieten, wo Chrysi Avgi mit einem überdurchschnittlich guten Ergebnis aufwarten konnte, gehört jedoch auch der 2. Wahlbezirk von Piräus (9,28 Prozent), der vorwiegend von unteren Einkommensschichten bewohnt wird und traditionell eine linke Hochburg darstellt. Am schlechtesten schnitt die Partei in Lasithi (2,59 Prozent), Iraklio (3,45 Prozent), Rethymno (4,14 Prozent), Rodopi (4,19 Prozent) und Arta (4,43 Prozent) ab.

DIE WEITERE ENTWICKLUNG VON CHRYSI AVGI. WAS KOMMT NACH DEN WAHLEN?

Da Chrysi Avgi von den meisten politischen Beobachtern bis 2012 völlig unterschätzt wurde sowohl hinsichtlich ihrer kriminellen Energie und Praxis als auch hinsichtlich ihres rigoros nationalsozialistischen Charakters, gab es bis vor Kurzem wenig aussagekräftige Analysen und Einschätzungen zu den Entwicklungsperspektiven der Organisation. Viele ließen sich von der Prognose der Generalsekretärin der Kommunistischen Partei Griechenlands (KKE) beruhigen, die davon ausging, nach ihrem Einzug ins Parlament würden sich die Funktionäre der Chrysi Avgi Krawatten und Kostüme zu legen und sich brav dem System anpassen.

Das Gegenteil war der Fall. Das Vorgehen von Chrysi Avgi hat Ähnlichkeiten mit der Taktik der NSDAP während der Zeit der Weimarer Republik. Auf der einen Seite tritt sie öffentlich als Beschützerin der Arbeiterinnen und Arbeiter auf und greift das zwischen Griechenland und seinen Kreditgebern (IWF, EU und EZB) unterzeichnete Memorandum an. Zugleich unterstützt sie faktisch alle arbeiterfeindlichen Maßnahmen und Direktiven. Sie verteidigt verbissenen die De-facto-Steuerfreiheit für griechische Reeder und zeigt sich gleichgültig gegenüber den zahlreichen skandalösen Privatisierungen im Bankensektor und den extremen Niedriglöhnen, die Großunternehmer, mit denen sie gern verkehrt, ihren Arbeitskräften zahlen. Genau genommen stört sie am Memorandum und dem damit einhergehenden Austeritätsprogramm eigentlich nur, dass es dem griechischen Volk von «Ausländern» diktiert worden ist und dadurch eine Art

«Besatzungsregime» im Land entstanden sei. Das einheimische Großkapital, das von der Krise am meisten profitiert, wird schön außen vor gelassen.

Hierzu passt auch der Vorschlag, den Chrysi Avgi nach den Parlamentswahlen im Mai 2012 unterbreitete, um das Problem der Regierungsbildung zu lösen. Der «oberste Führer» höchstpersönlich und sein designierter Unterführer Ilias Kasidiaris traten für eine Regierung ein, die sich aus «überparteilichen» Persönlichkeiten zusammensetzen und angeführt werden sollte durch Vasilios Markezinis, den Sohn vom Spyros Markezinis, einem bürgerlich-konservativen Politiker, der einst mit der Militärdiktatur unter Georgis Papadopoulos kooperiert hatte. Vasilios Markezinis selbst war früher einmal Ratgeber der Königin von England und verfügt über Unterstützer in einflussreichen Unternehmerkreisen in London und Athen. Diese Empfehlung unterschied sich kaum von dem Vorschlag von Georgios Karatzaferis, Loukas Papadimos als Ministerpräsidenten einzusetzen. Vielleicht haben sich die Nazi-Lehrlinge hier ein wenig an dem Modell Hindenburg-Hitler orientiert, wobei ja der Zweite bekanntlich durch den Ersten an die Macht gekommen ist.

Welche Strategie Chrysi Avgi letztlich verfolgt, erschließt sich am besten aus ihrer bisherigen Praxis. Legt man die einzelnen Mosaiksteinchen zusammen, so ergibt sich das Bild einer Organisation mit einer «halbmilitärischen» Struktur, die auf Provokation um jeden Preis aus ist. «Auch wenn das manchen nicht gefallen mag – die griechische Gesellschaft ist bereit, in den Kampf zu ziehen: in ei-

nen neuen Typ von Bürgerkrieg», erklärte Ilias Panajotaro, ein Abgeordneter von Chrysi Avgi, in einem Interview mit der BBC. «Auf der einen Seite befinden sich die Nationalisten wie wir und alle Griechen, die wollen, dass unser Land bleibt, wie es einst war. Und auf der anderen Seite stehen die illegalen Migranten, die Anarchisten und all jene, die Athen bereits mehrmals zerstört haben.»

Auf den öffentlichen Aufschrei, den diese Äußerung auslöste, reagierte die Organisation aus Gründen der Schadensbegrenzung mit einem Dementi. Ihr Abgeordneter habe dies alles nicht so gemeint. Doch es besteht kein Zweifel daran, dass dies die wahre Absicht von Chrysi Avgi ist: Sie wollen ihre Gegner und Opfer um jeden Preis herausfordern und bürgerkriegsähnliche Zustände auf den Straßen der großen Städte herbeiführen, um damit die eigene gewalttätige Praxis als notwendige «Gegenreaktion» rechtfertigen zu können und sich als die einzige Kraft zu präsentieren, die das Land vor dem Migranten- und Anarchistenpack und einer Machtübernahme durch die Linken schützt. Wie die Aktionen der Parteimitglieder und die Äußerungen ihrer Kader unmissverständlich zeigen, ist ihr Ziel, die Konflikte auf den Straßen der griechischen Städte soweit eskalieren zu lassen, dass der «tiefe Staat» einschreiten muss und sich endlich die Möglichkeit zur Errichtung des von ihnen heiß ersehnten «völkischen Systems» ergibt.

Dies kann auch als Versuch betrachtet werden, die «Strategie der Spannung», die in den 1970er und 1980er Jahren Italien erschüttert hat,¹⁹ in gewisser Weise auf das heutige Griechenland zu übertragen. Chrysi Avgi hat den Vorteil, dass sie auf unmittelbare Erfahrungen aus jener Zeit zurückgreifen kann. Zum einen ist ihr

Führungskern mit den Lehren der italienischen Neofaschisten der Ordine Nuovo vertraut. Zum anderen ist inzwischen bekannt, dass die Akteure der «Strategie der Spannung» von der griechischen Militärjunta unterstützt, ausgebildet und finanziert wurden.

Geschichte wiederholt sich bekanntlich nicht einfach. Beunruhigend ist allerdings, dass diese Strategie von Chrysi Avgi offenbar zusammenfällt mit Plänen von anderen Kreisen, die nach Wegen suchen, den Widerstand des Volkes gegen die extremen Sparmaßnahmen, die der griechischen Gesellschaft im Namen der Krisenbekämpfung auferlegt werden, zu brechen. Einen ersten Vorgesmack, wie die Umsetzung aussehen könnte, gab die griechische Regierung im Sommer 2011, als sie versuchte, in Athen den zentralen Syntagma-Platz zu räumen, auf dem sich eine bis dato kaum vorstellbare Menge von empörten Griechen versammelt hatte, um gegen die Austeritätspolitik zu protestieren. Die Regierung entschied sich damals für einen völlig überzogenen und brutalen Polizeieinsatz gegen friedliche Demonstranten und griff dabei auch auf die Hilfe parastaatlicher rechtsextremer Gruppen zurück, die sich als Gewerkschafter ausgaben. Dies belegt, dass in bestimmten Schaltzentralen der Macht inzwischen die Vorstellung gereift ist, dass die einzige Möglichkeit, einem Volksaufstand vorzukommen, darin besteht, die Städte in Schlachtfelder zu verwandeln, auf denen sich die extremen Rechten und Linken gegenüberstehen und bekämpfen.

¹⁹ In dieser Zeit kam es zu einer Reihe von inszenierten terroristischen Aktivitäten, in die italienische Geheimdienste, die NATO/CIA-Geheimorganisation Gladio, die Geheimloge Propaganda Due sowie rechtsextreme Organisationen involviert waren. Ziel war es, diese Anschläge der politischen Linken in die Schuhe zu schieben und sie damit zu diskreditieren.

Auf diese Weise – so die Idee – könnte die Mehrheit der Bevölkerung abgeschreckt und davon abgehalten werden, an Massenprotesten gegen die erdrückenden Auflagen des Memorandums teilzunehmen. Man könnte auch sagen: Hier werden Erfahrungen aus der Welt des Fußballs auf das gesamte städtische Leben übertragen. Nachdem Banden

von rechten Hooligans mit ihrem Terror die Stadien in Griechenland erobert hatten, blieben die anderen Fans nach und nach weg und in den Fußballstadien wurde es immer leerer und ruhiger. Überträgt man diese Strategie auf die öffentlichen Plätze und Straßen, könnten sich Organisationen wie Chrysi Avgi für die Mächtigen noch als sehr nützlich erweisen.

DIE HILFLOSIGKEIT DES DEMOKRATISCHEN SYSTEMS

Der Frage, wie man nationalsozialistische und gewalttätige Organisationen wie Chrysi Avgi eindämmen kann, haben sich demokratische Parteien und zentrale staatliche Institutionen in Griechenland bislang kaum gestellt. Lediglich in den Jahren 1995 und 1998 gab es diesbezüglich Initiativen von Vertretern linker Parteien, namentlich der KKE und Synaspismos (Vorläuferorganisation von SYRIZA), die politisches und juristisches Eingreifen forderten. Nur ein einziges Mal in den vergangenen 30 Jahren wurde vonseiten der Politik, der Zivilgesellschaft und einem großen Teil der Medien ernsthaft Druck auf die nationalsozialistische Partei Chrysi Avgi ausgeübt. Dies geschah im Sommer 2005, als die Nachricht von der Austragung des neonazistischen «Europäischen Hassfestivals» auf griechischem Boden eine landesweite Welle der Empörung auslöste. Der Protest erreichte ein solches Ausmaß, dass die Regierung die Veranstaltung verbieten musste und sich Chrysi Avgi genötigt sah, ihren seit sieben Jahren untergetauchten und wegen Körperverletzung angeklagten «Unterführer» Antonis Androutsopoulos dazu zu bringen, sich der Polizei zu stellen.

Die Antwort, was zu tun ist, liegt daher, meine ich, auf der Hand: Nur wenn sich ein breites gesellschaftliches Bündnis zusammenfindet und sich entschlossen gegen die Gewalt der Neonazis zur Wehr setzt, kann den Sturmtrupps Einhalt geboten werden. Letztendlich kann das Ziel nur darin bestehen, Nazismus, Rassismus und verbrecherische Gewalt endgültig aus dem politischen Leben des Landes zu verbannen. Selbstverständlich wird dies nicht mit einem einfachen Verbot zu erreichen sein. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, dass die meisten Ausschlussformen, einschließlich Verbote, ihr Ziel, die Aktionsmöglichkeiten gewaltbereiter rassistischer Organisationen zu beschränken, in der Regel nicht erreichen. Aussicht auf Erfolg haben Verbote nur dann, wenn der Zeitpunkt gut gewählt ist: weder zu früh – denn dann besteht die Gefahr, dass die Öffentlichkeit auf eine noch unbekannt Gruppierung erst aufmerksam und sie dadurch medial aufgewertet wird –, noch zu spät – denn dann läuft man Gefahr, denjenigen Teil der Bevölkerung gegen sich aufzubringen, der bereits bei Wahlen für diese Organisation gestimmt hat und dessen Entscheidung man mit ei-

nem Verbot rückwirkend für unwirksam erklären würde.

Die meisten Rechtswissenschaftler sind sich zudem einig, dass jede Form eines direkten Parteienverbots zwangsläufig mit der griechischen Verfassung kollidieren würde, da diese ein solches Instrument nicht kennt. Übrigens hat Nikolaos Michaloliakos diesbezüglich schon Stellung bezogen: Im Fall eines Verbots, teilte er der Öffentlichkeit mit, würde sich seine Partei einfach einen neuen Namen geben und unter diesem ihre Politik fortsetzen. Manche Juristen verweisen als eine Möglichkeit auf die Anwendung des Paragraphen 187 des griechischen Strafgesetzbuches, der sich auf kriminelle Vereinigungen bezieht und dauernd zum Einsatz kommt, aber bislang noch nicht zulasten einer nationalsozialistischen Organisation.

Andere wiederum sind strikt dagegen, mit juristisch-formalen Mitteln gegen Chrysi Avgi vorzugehen, da sie befürchten, ein solcher Umgang würde der Organisation zum Vorteil gereichen und ihre Attraktivität als systemoppositionelle Kraft nur noch weiter erhöhen. An dieser Haltung ist zum Beispiel der Vorstoß des Vorsitzenden der PASOK, Evangelos Venizelos, gescheitert, der einen Zusammenschluss aller demokratischen Parteien gefordert hatte, um einen institutionellen und politischen «Schutzwall» gegen die Neonazis zu errichten. Dass diese Initiative ins Leere lief, lag zunächst einmal an der Gleichgültigkeit der konservativen Nea Dimokratia, welche die stärkste Kraft in der damaligen Dreiparteienkoalition war. Allerdings zeigte sich auch das Linksbündnis SYRIZA gegenüber dieser «antifaschistischen Initiative» der PASOK nicht besonders aufgeschlossen. Es fällt ihr schwer zu vergessen,

dass es gerade die PASOK war, die bis vor Kurzem immer vor «zwei politischen Extremen» gewarnt hat, was auf eine Gleichsetzung der Gewalt der Nazis mit den von Linken organisierten Protesten und Initiativen des zivilen Ungehorsams hinausläuft.

Aber ganz unabhängig davon, mit welchen Mitteln genau Chrysi Avgi isoliert und geschwächt werden kann. Die heutzutage entscheidende Frage ist doch, ob wir dulden wollen, dass sich diese Form des praktizierten Nationalsozialismus weiterhin im Rahmen der Legalität entfalten kann. Oder mit anderen Worten: ob wir bereit sind, die von ihm ausgehende alltägliche Gewalt weiterhin zuzulassen. Vor diesem Hintergrund ist dann auch zu fragen: Wie sieht es mit der Finanzierung neonazistischer Aktivitäten durch den Staat aus? Werden wir uns dagegen auflehnen, dass Chrysi Avgi in den Genuss von Parteizuschüssen kommt? Und werden wir uns schließlich gegen all diejenigen auflehnen – angefangen bei den einflussreichen Medienunternehmen bis hin zu zahlreichen opportunistischen Politikern –, die sich aus welchen Gründen auch immer dafür entschieden haben, Chrysi Avgi aktiv zu unterstützen?

Die einzigen Hoffnungsfunken an diesem düsteren Horizont sind die inzwischen im ganzen Land zu Dutzenden und Hunderten entstandenen antifaschistischen Initiativen, in denen sämtliche Strömungen und Facetten des sozialen und politischen Lebens vertreten sind. Ob in den Vierteln der Großstädte oder in den Dörfern, ob in den Schulen oder in den Gewerkschaften: Überall organisieren sich Menschen, die dem Treiben dieser Nazis nicht länger tatenlos zusehen wollen. Diese wirklich spontane Basisbewegung vereint in sich die un-

terschiedlichsten politischen Kräfte, von Autonomen und Anarchisten, über Linke, Kommunisten und Ökologen, bis hin zu eher konservativ geprägten Bürgern und Gläubigen, die den Nazismus eben nicht als Teil der «griechischen Tradition»

betrachten. Nach vielen Jahren ist der «Antifaschismus» als politische Identität wieder zum Leben erwacht. Und nach ihren aufgeschreckten Reaktionen zu urteilen, ist dies das Einzige, wovor sich Chrysi Avgi tatsächlich fürchtet.

Die Wahlergebnisse von Chrysi Avgi, 1994–2012

Wahlen	Datum	Stimmen	Prozent	Sitze
Europawahlen	12.6.1994	7.242	0,11	0
Parlamentswahlen	22.9.1996	4.487	0,07	0
Europawahlen*	13.6.1999	48.532	0,75	0
Europawahlen**	13.6.2004	10.618	0,17	0
Europawahlen	7.6.2009	23.609	0,46	0
Parlamentswahlen	4.10.2009	19.624	0,29	0
Kommunalwahlen***	14.11.2010	10.222	5,29	1
Parlamentswahlen	6.5.2012	440.966	6,97	21
Parlamentswahlen	17.6.2012	426.025	6,92	18

* zusammen mit der Organisation Proti Grammi (Erste Linie)

** zusammen mit der Organisation Patriotikí Symachia (Patriotische Allianz)

*** Kommunalwahlen in Athen

Quelle: Innenministerium der Griechischen Republik

LITERATUR

Autonome Antifa: Ausschüsse von Bewohnern. Eintauchen in die Zukunft des griechischen Faschismus [Epitropés Katoíkon. Katádysi sto méllon tou ellinikou fasismoú], Athen 2012.

Christópoulos, Dimíttris (Hrsg.): Gott hat keinen Staatsanwalt nötig. Kirche, Blasphemie und Chrysi Avgi [O Theós den échei anángi isangeléa. Ekklisía, vlasfimía ke Chrysí Avgí], Nepheli Verlag, Athen 2013.

Davis, Thomas C.: The Iberian Peninsula and Greece: Retreat from the Radical Right?, in: Betz, Hans-Georg/Immerfall, Stefan (Hrsg.): The New Politics of the Right, St. Martin's Press, New York 1998, S. 157–172.

Dimitras, Panayote Elias: Greece: The Virtual Absence of an Extreme Right, in: Hainsworth, Paul (Hrsg.): The Extreme Right in Europe and the USA, St. Martin's Press, New York 1992, S. 246–268.

Ellinas, Antonis A.: The Media and the Far Right in Western Europe. Playing the Nationalist Card, Cambridge University Press, Cambridge 2010.

Ellinas, Antonis A.: The Rise of Golden Dawn: The New Face of the Far Right in Greece, in: South European Society and Politics, 2013 (Online-Publikation v. 25.3.2013).

Hainsworth, Paul (Hrsg.): The Extreme Right in Europe and the USA, St. Martin's Press, New York 1992.

Ignazi, Piero: Extreme Right Parties in Western Europe, Oxford University Press, New York 2003.

Kapetanyannis, Vasilis: Neo-Fascism in modern Greece, in: Cheles, Luciano/Ferguson, Ronnie/Vaughan, Michalina (Hrsg.): The Far Right in Western and Eastern Europe, Longman, London/New York 1992, S. 129–144.

Kitschelt, Herbert: The Radical Right in Western Europe. A Comparative Analysis, University of Michigan Press, Ann Arbor 1995.

Mudde, Cas: Populist Radical Right Parties in Europe, Cambridge University Press, New York 2007.

Psarras, Dimitris: Karatzaferis' unsichtbare Hand. Die Wiedergeburt der griechischen extremen Rechten im Fernsehen [To kryfó chéri tou Karatzaféri. I tileoptikí anajénisi tis ellinikís Akrodexiás], Alexandria Verlag, Athen 2010.

Psarras, Dimitris: Das Schwarzbuch Chrysi Avgi. Dokumente aus der Geschichte und Praxis einer nationalsozialistischen Gruppe [I Mávri Vívlos tis Chrysis Avgís. Dokouménta apó tin istoría ke drási mias nazistikís omádas], Polis Verlag, Athen 2012.

Rodríguez Jiménez, José L.: Antisemitism and Extreme Right in Spain (1962–1997), in: Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism (Hrsg.): Analysis of Current Trends in Antisemitism No. 15, Jerusalem 1999, unter: <http://sicsa.huji.ac.il/15spain.html>.

Tsirras, Stathis: Nation und LA.O.S. Neue extreme Rechte und Populismus [Éthnos kai LA.O.S. Néa Ákra Dexiá kai Laikismós], Verlag Epikentro, Thessaloniki 2012.

Zouboulakis, Stavros: Die Goldene Morgenröte und die Kirche [Chrysí Avgí ke Ekklisía], Polis Verlag, Athen 2013.

PERSONEN**Androutopoulos, Antonios
(Pseudonym: Periandros) (*1966)**

Ehemals hoher Funktionär (sog. Unterführer) von Chrysi Avgi und Anführer der Falanga (dt.: Kolonne) genannten paramilitärischen Stoßtruppe der Partei. Er gehörte zu einer zehnköpfigen Gruppe von Chrysi-Avgi-Mitgliedern, die im Juni 1998 in Athen einen Mordanschlag auf drei linke Jugendliche verübte. Dabei erlitt einer der drei Jugendlichen eine schwere Kopfverletzung. Androutopoulos wurde zwar von Zeugen als Täter identifiziert, tauchte aber sieben Jahre unter und entzog sich somit dem Zugriff der Justiz. Er stellte sich im Jahre 2005 und wurde 2006 zu 21 Jahren Haft verurteilt. Nachdem das Berufungsgericht die Strafe auf zwölf Jahre herabgesetzt hatte, wurde er 2010 schließlich aus der Haft entlassen. Inzwischen hat er sich von der Parteiführung von Chrysi Avgi distanziert, nicht zuletzt, weil er sie für seine Verurteilung und Inhaftierung verantwortlich macht.

Garoufalias, Petros (1901–1984)

Griechischer Politiker. 1964 Verteidigungsminister in der von der Enosis Kentrou (Zentrumsunion) angeführten Regierung. Er kollaborierte mit dem Königshaus und war somit mitverantwortlich für den 1965 erfolgten Sturz der demokratisch gewählten Regierung. Nach dem Ende der Militärdiktatur (1974) gründete er die Partei Ethniki Dimokratiki Enosis (EDE; Nationaldemokratische Union).

Georgalas, Georgios (*1928)

Griechischer Politiker und einflussreicher Autor von nationalistischen und anti-

kommunistischen Schmähschriften, die Chrysi Avgi heute noch für Propagandazwecke nutzt. Gilt als einer der wichtigen Ideologen der Obristen-Diktatur (1967–1974) und hatte unter dem Regime verschiedene Regierungsfunktionen inne.

Georgiadis, Adonis (*1972)

Griechischer Politiker. Startete seine Karriere in einer Verkaufssendung des TV-Kanals von Georgios Karatzaferis, in der er nationalistische und antisemitische Publikationen anpries. War zunächst Mitglied der Jugendorganisationen von Nea Dimokratia und Politiki Anixi, trat dann aber 2000 in die rechtsextreme Partei LAOS ein, für die er ab 2007 als Parlamentsabgeordneter und Parteisprecher tätig war. Unter der Dreiparteienkoalition, bestehend aus Nea Dimokratia, PASOK und LAOS, die von November 2011 bis Mai 2012 regierte, war er Staatssekretär für Regionalentwicklung, Wettbewerb und Handelschifffahrt. Im Februar 2012 wechselte er gemeinsam mit weiteren Funktionären der LAOS zur Nea Dimokratia über. Im Juni 2012 wurde er, dieses Mal als Kandidat der Nea Dimokratia, wieder in die Nationalversammlung gewählt. Am 25. Juni 2013 ernannte ihn die Regierung von Antonis Samaras zum Gesundheitsminister.

Iliopoulos, Panagiotis (*1978)

Mitglied des Zentralkomitees von Chrysi Avgi. Vertritt als Parlamentsabgeordneter den Wahlkreis Magnisia. Seinen linken Oberarm ziert eine Tätowierung mit dem Schriftzug «Sieg Heil».

Ioannidis, Dimitrios (1923–2010)

Griechischer Offizier. War am Staatsstreich von 1967 beteiligt und hatte als

Chef der griechischen Militärpolizei (Eliniki Stratiotiki Astynomia/ESA) während der gesamten Dauer der Diktatur eine führende Position inne. Nach dem Studentenaufstand am Polytechnion in Athen im November 1973 initiierte er einen Putsch, um Georgios Papadopoulos als Regierungschef abzusetzen. Am 15. Juli 1974 organisierte er einen weiteren Putsch auf Zypern, um die Regierung von Erzbischof Makarios III. zu stürzen, und provozierte so die Invasion der türkischen Streitkräfte auf der Mittelmeerinsel. Die dadurch ausgelöste nationale Krise führte zum Zusammenbruch der griechischen Obristen-Diktatur. 1975 wurde die Todesstrafe gegen ihn verhängt, die jedoch später zu einer lebenslangen Haftstrafe umgewandelt wurde. Er starb im Gefängnis.

Kaklamanis, Nikitas (*1976)

Griechischer Politiker, Arzt von Beruf, mit nationalistischen und rechtsextremen Tendenzen. Die meiste Zeit Funktionär der Nea Dimokratia. Folgte 1993 Antonis Samaras jedoch in die von diesem gegründete Partei Politiki Anixi (Politischer Frühling), für die er zwischen 1994 und 1999 im Europäischen Parlament saß. Danach kehrte er zur Nea Dimokratia zurück. Von 2004 bis 2006 war er Gesundheitsminister, von 2007 bis 2010 Oberbürgermeister von Athen.

Kalentzis, Aristotelis (*1952)

Griechischer Nationalsozialist. Trat gegen Ende der Militärdiktatur der Partei des 4. August (bekannt unter der Abkürzung K4A) von Kostas Plevris bei. 1977 wurde er wegen Beteiligung an terroristischen Bombenanschlägen zu einer zwölfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. War an der Vorgängerorganisation von

Chrysi Avgi beteiligt, überwarf sich jedoch später mit dem Gründer und Anführer von Chrysi Avgi, Nikolaos Michaloliakos. Vom Gefängnis aus warf er Kostas Plevris vor, ein Spitzel des parlamentarischen Regimes zu sein.

Karataferis, Georgios (*1947)

Griechischer Politiker. Begann seine Karriere als Journalist, Unternehmer in der Werbebranche und Betreiber einer Schule für Models. 1991 erhielt er unter der Regierung von Konstantinos Mitsotakis eine Sendelizenz für seinen privaten Fernsehsender. 1993 wurde er für die Nea Dimokratia in die griechische Nationalversammlung gewählt. Er fungierte als Sprachrohr des rechtsextremen Flügels der konservativen Partei. Im Jahr 2000 gründete er, nachdem ihn die Nea Dimokratia ausgeschlossen hatte, nach dem Vorbild anderer rechtsextremer Parteien in Europa die LAOS.

Kasidiaris, Ilias (*1980)

Pressesprecher und Parlamentsabgeordneter von Chrysi Avgi. Ehemals Soldat einer Spezialeinheit der griechischen Streitkräfte. Während des Wahlkampfs im Juni 2012 griff er in einer Live-Sendung des griechischen Fernsehens zwei linke Parlamentarierinnen tätlich an. Er verleugnet den Holocaust, fordert die Abschiebung aller Migranten aus Griechenland und die Verminung der griechisch-türkischen Grenze. Im August 2013 ließ er sich demonstrativ mit einem auf den Oberarm tätowierten Hakenkreuz fotografieren.

Mallios, Evangelos (1930–1976)

Griechischer Polizeioffizier mit leitender Funktion im polizeilichen Geheimdienst. Während der Militärdiktatur galt er als

einer der brutalsten Folterer des Regimes. In den Prozessen, die auf den Fall der Diktatur folgten, wurde er jedoch wie die meisten Folterknechte der Obristen-Junta, im Wesentlichen freigesprochen. Am 14. Dezember 1976 wurde er von der Organisation «17. November» (benannt nach dem niedergeschlagenen Aufstand der Athener Studenten im November 1973) ermordet. Bei seiner Beerdigung kam es zu tumultartigen Ausschreitungen, als Neofaschisten den Versuch unternahmen, Journalisten von demokratischen Zeitungen tödlich anzugreifen. Aufgrund seiner Beteiligung an diesen Angriffen verbüßte Nikolaos Michalolikos eine Haftstrafe im Athener Gefängnis Korydallos, wo er die inhaftierten Anführer der Militärjunta kennenlernte.

Markezinis, Spyros (1909–2000)

Griechischer Politiker und Historiker. War seit 1946 mehrmals Abgeordneter in der Nationalversammlung. 1950 gründete er die Partei Komma Proodeftikon (Partei der Fortschrittlichen). 1973 wurde er von Diktator Papadopoulos zum Premierminister ernannt, doch kurz darauf nach dessen Sturz verhaftet. Nach dem Ende der Militärdiktatur versuchte er mit der Wiederbelebung der Partei der Fortschrittlichen erneut politisch Fuß zu fassen, was ihm jedoch misslang.

Markezinis, Vasilios (*1944)

Griechischer Jurist mit internationaler Karriere. Sohn von Spyros Markezinis. War zwischenzeitlich Wunschkandidat von nationalistischer Seite und Unternehmerkreisen für eine «Regierung der Experten», die Griechenland aus der Krise führen sollte. Auch Chrysi Avgi hatte sich nach den Parlamentswahlen im Mai 2012, als die Parteien an der Regierungs-

bildung scheiterten, für eine solch technokratische Lösung starkgemacht.

Michalolikos, Nikolaos (*1957)

Griechischer Nationalsozialist. Trat während der Militärdiktatur in die Partei des 4. August von Kostas Plevris ein. War danach an mehreren gewalttätigen Ausschreitungen und Straftaten von neofaschistischen Gruppierungen beteiligt. Wurde 1978 wegen Sprengstofflieferungen an rechtsextremistische Terrorgruppen das erste Mal verurteilt. Seit 1980 wirkte er federführend an der Gründung von Chrysi Avgi mit, an deren Spitze er als Generalsekretär bis heute steht. 1984 machte ihn der ehemalige Diktator Papadopoulos zum Anführer der Jugendorganisation der von ihm vom Gefängnis aus gegründeten Partei Nationale Politische Union (EPEN). 1985 brach er jedoch mit der EPEN und widmete sich ganz dem Aufbau von Chrysi Avgi. Im November 2010 trat er sein Amt als neugewähltes Mitglied des Stadtrats von Athen an und provizierte seine Kolleginnen und Kollegen mit dem Hitlergruß. Er hat mehrere Bücher verfasst, in denen er offen den Nationalsozialismus propagiert.

Mitsotakis, Konstantinos (*1918)

Griechischer Politiker. 1965 war er als Anführer einer Gruppe von «Abtrünnigen» maßgeblich an der sogenannten Apostasia (Abspaltung) beteiligt, das heißt dem Sturz der von der Enosis Kentrou (Zentrumsunion) gebildeten Regierung unter Georgios Papandreou, der er selbst als Wirtschaftsminister angehört hatte. Die dadurch ausgelöste politische Krise begünstigte 1967 die Pläne zur Errichtung eines diktatorischen Regimes. Er kooperierte allerdings nicht mit der Militärjunta und trat nach 1974 der Nea Dimokratia

bei. Von 1990 bis 1993 war er griechischer Ministerpräsident, bis seine Regierung an einer neuen «Apostasia», dieses Mal mit Antonis Samaras als treibender Kraft, zerbrach.

Panajotaros, Ilias (*1973)

Seit 2012 Abgeordneter von Chrysi Avgi in der Nationalversammlung. Betreibt einen Laden mit Militaria sowie Nazi-Zubehör (Keltenkreuzflaggen, Kleidungsstücke der Marke Pit Bull, Baseball-Schläger etc.). War Anführer der sogenannten Galazia Stratia (Blaue Armee), wie Chrysi Avgi in der Hooliganszene genannt wird. Im Mai 2013 verglich er in einem Interview Chrysi Avgi mit der Hisbollah im Libanon, da die Partei eine Art zweite Regierung installiere, um für die griechischen Bürger zu sorgen und sie zu schützen.

Papadopoulos, Georgios (1919–1999)

Griechischer Offizier. War führender Kopf der Obristen-Gruppe, die den Staatsstreich vom April 1967 durchführte. Unangefochtener Diktator bis November 1973, als er von Dimitrios Ioannidis abgesetzt wurde. Nach dem Sturz der Diktatur wurde er 1975 zum Tode verurteilt. Die Todesstrafe wurde jedoch später in lebenslange Haft umgewandelt. Vom Gefängnis aus gründete er 1984 die Partei Nationale Politische Union (EPEN) und betraute Nikolaos Michaloliakos mit der Führung von deren Jugendorganisation. Er verstarb im Gefängnis.

Papaligouras, Anastasios (*1948)

Griechischer Politiker. War früher Vorsitzender von ONNED, der Jugendorganisation der Nea Dimokratia, und später von 1981 bis 2007 Parlamentsabgeordneter der konservativen Partei.

Zwischen 2004 bis 2007 hatte er das Amt des Justizministers und 2009 für wenige Monate das Amt des Ministers für Regionalentwicklung, Wettbewerb und Handelsschifffahrt inne.

Plevris, Kostas (Konstantinos) (*1939)

Griechischer Politiker und Jurist. Gilt als Mentor des modernen griechischen Nationalsozialismus. 1960 gründete er die neofaschistische Partei des 4. August (K4A). Während der Militärdiktatur kooperierte er mit der Junta. Er war unter anderem persönlicher Berater des Diktators Papadopoulos. Zur gleichen Zeit knüpfte er Kontakte zu neofaschistischen Organisationen in Italien wie Ordine Nuovo und Avanguardia Nazionale. 1999 gründete er die Partei Proti Grammi (Erste Linie), die es bei den Wahlen zum Europäischen Parlament desselben Jahres auf 0,75 Prozent der Stimmen brachte. Bei den Parlamentswahlen von 2000 arbeitete er mit Elliniko Metopo (Griechische Front) von Makis Voridis und ehemaligen Führungskräften der von Antonis Samaras gegründeten Politiki Anixi zusammen. 2004 war er erfolgreichster Kandidat der Partei LAOS, die aber damals noch an der Drei-Prozent-Hürde scheiterte. Daraufhin nahm sein Sohn Thanos Plevris seinen Platz in der Partei ein. Ihm gelang schließlich 2007 und 2009 der Einzug ins griechische Parlament. Als Thanos Plevris 2012 zur Nea Dimokratia überwechselte, kandidierte sein Vater erneut auf der Wahlliste der LAOS.

Im Oktober 2011 wurde Plevris auf der Grundlage des sogenannten Anti-Rassismus-Gesetzes in Griechenland zu 14 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt. Anlass ist sein Buch «Die Juden. Die ganze Wahrheit», in dem er den Holocaust leugnet, Hitler und die SS überschwäng-

lich lobt und behauptet, dass die Juden Untermenschen seien. In zweiter Instanz wurde Plevris allerdings freigesprochen.

Samaras, Antonis (*1951)

Griechischer Politiker. Seit 1977 Abgeordneter der Nationalversammlung. War nach den Wahlen von 1990 als Kabinettsmitglied an der Regierung von Konstantinos Mitsotakis beteiligt, überwarf sich jedoch mit dem Regierungschef, weil er in der Außenpolitik offen nationalistische Positionen vertrat. Im April 1992 wurde er all seiner Ämter enthoben. 1993 gründete er daraufhin seine eigene Partei, die Politiki Anixi (Politischer Frühling). 2004 kehrte er zur Nea Dimokratia zurück und wurde 2009 zum Parteivorsitzenden gewählt. Seit dem 20. Juni 2012 ist er griechischer Premierminister.

Skylakakis, Theodoros (1893–1944)

Griechischer Offizier. War kurze Zeit Innenminister unter dem Regime von Ioannis Metaxas. Da man ihm Putschversuche unterstellte, wurde er im Dezember 1936 aus dem Ministeramt wieder entlassen. War ein glühender Verfechter des

deutschen Nationalsozialismus, von dem er stark beeinflusst war.

Voridis, Makis (*1964)

Griechischer Anwalt und Politiker. 1985 beerbte er Nikolaos Michaloliakos als Anführer der Jugendorganisation von EPEN. 1994 gründete er nach dem Vorbild der französischen Front National die Partei Elliniko Metopo (Griechische Front), die jedoch keine nennenswerten Wahlerfolge erzielen konnte. Voridis unterhält persönliche Beziehungen zu Jean-Marie Le Pen. Er kandidierte zwei Mal für das Amt des Athener Oberbürgermeisters und erreichte bei den entsprechenden Wahlen 1998 und 2002 0,6 beziehungsweise 0,9 Prozent der abgegebenen Stimmen. 2005 trat er mit der gesamten Führungsmannschaft seiner Organisation der Partei LAOS bei und wurde 2007 und 2009 zu deren Parlamentsabgeordneten gewählt. Unter der Dreiparteienregierung (Nea Dimokratia, PASOK und LAOS) war er Minister für Infrastruktur und Verkehr. 2012 wechselte er gemeinsam mit anderen LAOS-Kadern zur Nea Dimokratia über, deren Fraktionsvorsitzender er seitdem ist.

ORGANISATIONEN UND PARTEIEN

Ethniki Dimokratiki Enosis (Nationale Demokratische Union) – EDE

Griechische Partei, von Petros Garoufalias nach dem Sturz der griechischen Militärdiktatur gegründet, die royalistische Positionen vertrat und der ehemaligen Junta nahestand. Bei den Parlamentswahlen von 1974 kam sie auf 1,08 Prozent der Stimmen und verpasste damit den Einzug in die Nationalversammlung. Dies hatte ihre Auflösung zur Folge.

Elliniko Metopo (Griechische Front) – EM

Griechische Partei, im April 1994 von Funktionären der extremen Rechten unter Führung von Makis Voridis gegründet. Vorbild der EM war die französische Front National, mit der enge Beziehungen bestanden, nicht zuletzt dank des persönlichen Verhältnisses, das Voridis zu Jean-Marie Le Pen und Carl Lang unterhielt. Die EM hat an mehreren Wah-

len teilgenommen, kam aber niemals über einen Stimmenanteil von 0,5 Prozent hinaus. Im Herbst 2005 trat die Parteiführung einheitlich der LAOS bei. 2012 verließ ein Teil davon die Partei wieder, um Mitglied der Nea Dimokratia zu werden.

Europäische Nationale Front – ENF

2004 gegründetes Netzwerk von Organisationen der extremen Rechten, mit dem Ziel, im Vorfeld der Europawahlen eine nationalistische Wahlplattform zu schaffen, verbunden mit dem Aufruf an andere faschistische und nationalistische Parteien Europas, diesem Bündnis beizutreten. Es ist nach wie vor aktiv. Zur Vernetzung und Abstimmung untereinander finden häufig Aktionen und Treffen verschiedener Organisationen statt. Es werden auch Parteiveranstaltungen oder Kundgebungen von Delegationen anderer Organisationen besucht. Beteiligt an dem Netzwerk waren bislang aus Deutschland die NPD, aus Spanien die Gruppe La Falange, aus Rumänien die Noua Dreaptă, aus Italien die Forza Nuova, aus Polen die Organisation Narodowe Odrodzenie Polski, aus Frankreich die Partei Renouveau français und aus Griechenland Chrysi Avgi.

Ethniki Parataxis (Nationale Partei) – EP

Nationalistische und promonarchische griechische Partei, die nur zu den Parlamentswahlen von 1977 antrat und damals 6,82 Prozent (fünf Sitze) erzielte. Vorsitzender der Partei war Stefanos Stefanopoulos, vorher maßgeblicher Repräsentant des konservativen Flügels der Zentrumsunion (Enosis Kentrou). Als sich die Partei 1981 auflöste, traten viele Mitglieder in die Nea Dimokratia ein.

Ethniki Politiki Enosis (Nationale Politische Union) – EPEN

Griechische Partei, die 1984 von dem inhaftierten ehemaligen Diktator Georgios Papadopoulos gegründet wurde. Die EPEN trat für ein autoritäres politisches Regime ein und forderte die Freilassung der Drahtzieher des Staatsstreiches von 1967. Ihre größten Erfolge erzielte die Partei bei den Europawahlen von 1984, als sie 2,29 Prozent der Stimmen und einen Parlamentssitz erzielte. Bei den nationalen Wahlen, an denen sie sich zwischen 1985 und 1996 beteiligte, blieb sie immer unter einem Prozent.

Komma Tetartis Avgoustou (Partei des 4. August) – K4A

Nationalsozialistische, 1965 von Kostas Plevris gegründete Organisation. Nahm nie an Wahlen teil, gilt jedoch als Urzelle aller späteren nationalsozialistischen und neofaschistischen Gruppierungen in Griechenland. Verschiedene Mitglieder hatten verantwortliche Positionen während der Militärdiktatur und versuchten, dem Regime einen «ideologischeren», sprich: nationalsozialistischen Akzent zu verleihen. Nach dem Fall der Diktatur wurden der K4A Verbindungen zu terroristischen neofaschistischen Organisationen vorgeworfen. Wichtige Parteikader, wie etwa Aristotelis Kalentzis, wurden wegen terroristischer Aktivitäten zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Im Jahre 1977 stellte die Organisation ihre Arbeit ein.

Komma Proodeftikon (Partei der Fortschrittlichen) – KP

1954 von Spýros Markezinis gegründete Partei, die 1967 wie alle anderen Parteien von der Militärjunta aufgelöst wurde. 1979 beschloß Markezinis, der inzwi-

schen eindeutig in das Lager der extremen Rechten gewechselt war, die Partei wieder ins Leben zu rufen. Bei den Wahlen zum Europäischen Parlament 1981 erzielte sie ihren größten Erfolg (1,96 Prozent und ein Mandat).

Laikos Orthodoxos Synagermos (Völkisch-Orthodoxe Sammlungsbewegung) – LAOS

Rechtsextreme Partei in Griechenland, die im September 2000 von Georgios Karatzaferis gegründet wurde, mit engen Beziehungen zur Führung der griechisch-orthodoxen Kirche. Tat sich mit besonders nationalistischen Positionen im Konflikt mit der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien und der Türkei hervor. Die Parteikader vertreten offen ausländer- und jüdenfeindliche Positionen. Bei den Parlamentswahlen von 2004 verpasste die Partei mit 2,2 Prozent der Stimmen noch den Einzug ins Parlament. Demgegenüber erzielte die Partei bei den im selben Jahr stattgefundenen Europawahlen 4,12 Prozent, was ihrem Vorsitzenden Karatzaferis einen Sitz im Europäischen Parlament bescherte. Bei den Parlamentswahlen von 2007 und 2009 erreichte LAOS 3,8 Prozent (zehn Mandate) beziehungsweise 5,63 Prozent (15 Mandate), bei den Europawahlen von 2009 kam sie sogar auf 7,15 Prozent (zwei Mandate). Bei den Parlamentswahlen vom Mai und Juni 2012 scheiterte die Partei jedoch an der Drei-Prozent-Hürde. Allerdings war sie von November 2011 bis Februar 2012 unter Ministerpräsident Loukas Papadimos Teil der Regierungskoalition.

Nea Elpida (Neue Hoffnung)

Informelle, von Georgios Karatzaferis innerhalb der Nea Dimokratia gebilde-

te Gruppierung. In der gleichnamigen, täglich ausgestrahlten Fernsehsendung warb Karatzaferis über mehrere Jahre hinweg (1996 bis 2000) dafür, dass sich alle Strömungen der extremen Rechten in Griechenland (Monarchisten, Anhänger der Militärjunta, Chrysi Avgi usw.) unter dem Dach der Nea Dimokratia sammeln sollten. Die Nea Elpida war gewissermaßen das Modell für die später gegründete Partei LAOS.

Politiki Anixi (Politischer Frühling) – POLAN

Griechische Partei, die im Juni 1993 von Antonis Samaras gegründet wurde. Der wesentliche Unterschied zur Nea Dimokratia, von der sie sich abgespalten hatte, bestand in ihrer überaus aggressiven außenpolitischen Haltung gegenüber der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien und der Türkei. In der Partei fanden auch Vertreter der extremen Rechten Aufnahme. Bei den Parlamentswahlen 1993 kam die Partei auf 4,9 Prozent der Stimmen (zehn Mandate) und bei den Wahlen zum Europäischen Parlament 1994 auf 8,7 Prozent (zwei Mandate). Bei den griechischen Parlamentswahlen 1996 und den Europawahlen 1999 hingegen scheiterte sie an der Drei-Prozent-Hürde. Im Jahr 2004 wurde die Partei aufgelöst.

**Veröffentlichung in Kooperation mit
dem Brüsseler Auslandsbüro der Stiftung
und dem Verbindungsbüro in Athen:**

Rosa-Luxemburg-Stiftung
Büro Brüssel
Ave. Michel-Ange 11
1000 Brüssel, Belgien
www.rosalux-europa.info

Rosa-Luxemburg-Stiftung
Verbindungsbüro Griechenland
Kallidromiou-Straße 17
10680 Athen, Griechenland
www.rosalux.gr

IMPRESSUM

ANALYSEN wird herausgegeben
von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
V. i. S. d. P.: Sabine Nuss
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin, www.rosalux.de
ISSN 2194-2951
Layout: MediaService GmbH Druck und Kommunikation
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin
Übersetzung: aus dem Griechischen von Theo Votsos
Gefördert mit Mitteln des Auswärtigen Amtes
Brüssel/Athen, September 2013

«Viele ließen sich von den Prognosen beruhigen, die davon ausgingen, nach ihrem Einzug ins Parlament würden sich die Funktionäre der Chrysi Avgi Krawatten und Kostüme zulegen und sich brav dem System anpassen. Das Gegenteil war der Fall. Das Vorgehen von Chrysi Avgi hat Ähnlichkeiten mit der Taktik der NSDAP während der Zeit der Weimarer Republik.»

DIMITRIS PSARRAS

